Nr. 269. Siegen, Freitag, den 16. November 1900. 12. Jahrgang.

Das Volk.

Mit Gott für Kaiser und Reich!

Die Zeitung „Das Volk" erscheint an jedem Wochentage abends. **Bestellungen** sind bei dem **entsprechenden Postamte** (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim **Landbriefträger** anzubringen. Bestellungen für **Siegen** nimmt außer der Post die **Geschäftsstelle** entgegen. Preis **vierteljährlich** für die **Stadtabonnenten M. 1,25** frei ins Haus 40 Pfg. mehr, für alle **Postabonnenten M. 1,35** frei ins Haus 40 Pfg. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Redaktion: NW Klopstockstraße 7.

Durch die Zeitung „Das Volk" finden **Anzeigen weiteste Verbreitung** im kaufkräftigen Publikum des ganzen Reiches. **Preis** der **5gespaltenen** Petitzeile für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen **10 Pfg.**; für das übrige Reich **25 Pfg.** Aufträge sind gefälligst der **Geschäftsstelle** oder durch ein **Anzeigen-Vermittelungs-Geschäft** zu erteilen.

Die Thronrede zur Eröffnung des Reichstages,

die wir bereits gestern unseren Lesern im Auszuge mitteilen konnten, lautet wörtlich wie folgt:

Geehrte Herren! Nachdem Ich Sie zu erneutem Wirken im Dienste des Gemeinwohles berufen habe, entbiete Ich Ihnen namens der verbündeten Regierungen Gruß und Willkommen.

Die Ereignisse im fernen Osten haben unter allen gesitteten Völkern der Erde eine tiefe Erregung hervorgerufen. Fanatischer Haß und finsterer Aberglaube, angestachelt von gewissenlosen Ratgebern des Pekinger Hofes, hatten die mißleiteten Massen des chinesischen Volkes zu Greuelthaten getrieben gegen die friedlich unter ihnen weilenden Vorposten abendländischer Zivilisation und christlicher Kultur.

Bei dem mutig unternommenen Versuche, die aufziehende Gefahr zu beschwören, starb Mein Gesandter von meuchlerischer Hand. Die Fremden in der Hauptstadt sahen sich an Leib und Leben bedroht, aber die Schreckensherrschaft einte, was sonst getrennt war. Alle Nationen, gegen die sich der unerhörte Angriff richtete, schlossen sich eng zusammen, und einmütig kämpften Schulter an Schulter ihre Söhne. Und wie die Feldzeichen draußen gemeinsam wehen, so zeigen sich die Regierungen in ihren Beratungen von dem einmütigen Wunsche beseelt, möglichst bald wieder geordnete Zustände herbeizuführen und nach Bestrafung der Hauptschuldigen der Wiederkehr solcher Störung des Weltfriedens für die Zukunft vorzubeugen.

Gern hätte Ich auf die Kunde von dem Ausbruche der Wirren in China alsbald die Volksvertretung um Mich versammelt. Wie das deutsche Volk mit seinen Fürsten die Ausfahrt der freiwillig zu den Fahnen geeilten wehrhaften Jugend und ihrer Führer mit Kundgebungen freudigen Stolzes und mutiger Zuversicht begleitete, einer Zuversicht, die seither durch das Verhalten unserer Krieger vor dem Vaterlande wie vor dem Auslande voll gerechtfertigt ist, so würde gewiß auch die Volksvertretung mit patriotischer Entschlossenheit für die zu ergreifenden Maßregeln eingetreten und hierdurch deren Wucht gesteigert haben. Aber während Mir das eine sicher war, daß ohne Zögern gehandelt werden mußte, war die Grundlage für die zu fassenden Beschlüsse, zumal bei der Unsicherheit des Nachrichtendienstes, schwankend, standen demgemäß die uns erwachsenden Aufgaben noch keineswegs fest, und entzog sich damit das Maß der notwendigen Aufwendungen einer finanziellen Schätzung.

Wenn hiernach davon abgesehen worden ist, den Reichstag zu einer außerordentlichen Sitzung behufs eines verfassungsmäßigen Beschlusses über den Kostenaufwand zu berufen, so hegen doch die verbündeten Regierungen das Vertrauen, daß die Volksvertretung den unvermeidlich gewordenen Ausgaben ihre nachträgliche Zustimmung nicht versagen werde. Galt es doch, nicht nur die schwer bedrohten deutschen Interessen zu schützen, sondern auch die Ehre des deutschen Namens ohne Verzug zu wahren. Gegenwärtig läßt sich der durch das ostasiatische Unternehmen verursachte Aufwand für das laufende Rechnungsjahr übersehen; er bildet den Gegenstand einer besonderen Kreditvorlage, die ihnen sofort zugehen wird.

Zu dem Entwurfe zum Reichshaushaltsetat haben dank dem natürlichen Steigen der Einnahmen und den vom Reichstag in der vorigen Tagung beschlossenen Steuererhöhungen für fast alle Zweige der Reichsthätigkeit reichere Mittel angesetzt werden können, insbesondere zu Zwecken der Fürsorge für die Arbeiter und der Landesverteidigung.

Ein Zolltarifgesetz ist soweit vorbereitet, daß die Vorlage des Entwurfs an den Bundesrat im Laufe des Winters zu erwarten ist.

Nächst den in der vorigen Tagung nicht verabschiedeten Entwürfen einer Seemannsordnung und den damit im Zusammenhang stehenden Gesetze werden neue Vorlagen Sie beschäftigen, durch welche einerseits eine einheitliche Gestaltung der öffentlich-rechtlichen Seite des Privatversicherungswesens herbeigeführt, anderseits die Reichsgesetzgebung über das Urheberrecht mit der fortgeschrittenen Rechtsentwickelung in Einklang gebracht werden soll. Vorbereitet wird eine durch die Neugestaltung der Unfallversicherungsgesetze bedingte Abänderung der Vorschriften über die Unfallfürsorge für Beamte und Personen des Soldatenstandes sowie eine Vorlage, welche die Vorschriften über den Verkehr mit Wein zu verbessern bezweckt.

Die Beziehungen des Reiches zu allen auswärtigen Mächten sind fortdauernd gut und freundlich.

Mit Wehmut gedenke Ich Meines Verbündeten und teuren Freundes, des Königs Humbert, welcher in seinem königlichen Beruf als das Opfer eines fluchwürdigen Anschlages fiel.

Auf der Weltausstellung zu Paris, wo das Nachbarland dem friedlichen Wettstreite der Völker eine gastliche Stätte bereitet hatte, ist dem deutschen Fleiße und der deutschen Kunstfertigkeit reiche Anerkennung zu teil geworden. Dieser Erfolg, den Sie gewiß mit Mir freudig begrüßen, wird der nationalen Arbeit auf allen Gebieten ein Sporn zu neuen Anstrengungen und immer größeren Leistungen sein.

Möchten die Beratungen, denen Sie sich, geehrte Herren, im Einvernehmen mit den verbündeten Regierungen widmen wollen, unter dem Beistande der göttlichen Gnade dem teueren Vaterlande zum Segen gereichen.

XI. Reise-Brief.

(Originalbericht des „Volk".)

An Bord S. M. Lazarettschiff „Gera"
Chinesische Ostsee, den 4. Okt. 1900.

Hongkong ist die erste, eigentlich chinesische Stadt, welche wir auf unserer Reise berührt haben. In Singapore hatten wir zuvor schon viel, ja sehr viel chinesisches Wesen angetroffen, jedoch hat diese Stadt mehr einen internationalen Charakter, als Knotenpunkt für den Verkehr zwischen China, Indien, den Südsee-Inseln und Australien. Hongkong dagegen trägt im Verkehr, in den Ladeninschriften, in Firmenschildern, in dem Stil der Häuser fast rein chinesischen Charakter.

Die am 24. September erfolgte Einfahrt in den Hafen von Hongkong gewährte einen landschaftlich großartigen Anblick. Hoch aufgetürmte Klippen und Felsen, immer dichter zusammenrückend, künden die Nähe des Festlandes an, allenthalben finden sich auf den vorspringenden Felsen Leuchttürme, im Wasser Feuerschiffe, Bojen u. a. Sicherheitszeichen, um dem Seefahrer in dem gefährlichen Fahrwasser den richtigen Weg zu weisen. Auch Hongkong selbst mit seinem prächtigen, rings umschlossenen Hafen liegt auf einer Felseninsel, deren steile Kuppen bis zu 600 Meter aus dem Meere sich erheben. Der Anblick der Stadt erinnert ein wenig an Gibraltar. Hier wie dort eine terrassenförmig aufsteigende, anmassigen Bergen sich anlehnende Stadt, nur mit dem Unterschiede, daß hier in Hongkong die Maßverhältnisse weit größer sind. Auch sind die Berge nicht kahl und öde wie in Gibraltar, sondern soweit nicht der kahle bezw. nackte Felsen zu Tage tritt, mit üppigem Tropengrün überdeckt.

Wir hatten kaum an den Bojen festgelegt, so umschwärmte uns eine Schar chinesischer Boote, eine Erscheinung, welche sich wohl bisher in jedem Hafen, wo wir anlegten, wiederholt hat, jedoch auch in jedem Hafen wiederum ein anderes, eigentümliches Bild zeigte. Waren es in Malta lebhaft gestikulierende Italiener und Malteser, in Port Said lärmende Araber, in Colombo braunhäutige Singalesen, so waren es hier in ihrem Benehmen etwas gesetztere, darum aber nicht minder handelsbeflissene Chinesen. Ihre Boote sind weit größer als die der Singalesen, dafür führen sie auch neben den Waren eine ganze Familie an Bord, nebst Katzen, Hühnern und dem gesamten Hausrat. Diese Boote sind nämlich nicht allein zur Beförderung von Waren da, sondern dienen auch zugleich als Wohnung. Jedes der bezopfte Mann beladen mit Schätzen, seien es nun Früchte oder Stoffe, Tabak oder chinesische Kuriositäten, zum Schiff emporsteigt, um da seinen Kramladen zu eröffnen, nehmen Frauen und Kinder die Ruder zur Hand um das Boot etwas abseits zu fahren und ihren [illegible] Geschäften nachzugehen. Da kann man beobachten, wie die sorgsame Schiffsmutter auf dem meist sehr hoch aufgebauten Hinterteil des Schiffes unter Kesseln und Pfannen ein Feuer anschürt, den Reis für die nächste Mahlzeit durchspült und siebt, wie sie Fische schuppt und ausweidet u. a. uns höchst sonderbar erscheinende Nahrungsmittel mit viel Umständlichkeit und Sorgfalt herrichtet. Man muß bedenken, daß der Chinese Messer und Gabel grundsätzlich nicht gebraucht, sondern alles mit zwei Stäbchen zum Mund führt und daß darum die Speisen in einer solchen Art zubereitet sein müssen, daß sie nach der Fertigstellung sofort mundgerecht sind. Man sagt dem Chinesen im allgemeinen große Genügsamkeit nach, soviel wir aber gesehen haben, bestand sogar ihre erste Morgenmahlzeit schon aus mindestens fünf Gängen, deren jeder auf einem besonderen Teller, in, wie es schien, ziemlich appetitlicher Form serviert wurde. Die Hauptspeise bildet natürlich immer der unvermeidliche Reis. Dazu gab es Fisch, ein undefinierbares Gemüse, irgend eine Obstsorte und meist noch Schweinefleisch. Diese Zurüstung genau und mit viel Interesse zu verfolgen, hatten wir reichlich Gelegenheit, weil die Boote zumeist am Hinterteil unseres Schiffes sich festzumachen pflegten, sodaß wir von der hochgelegenen Campagne (Oberdeck auf dem Hinterteil des Schiffes) aus, mit aller Bequemlichkeit in die Geheimnisse chinesischen Familienlebens hineinschauen konnten. Unterdes tummelten sich die zahlreichen Kinder mit Katzen, Hunden und Hühnern herum, oder mußten sich auch der Wartung der Kleinsten widmen. Während so Frau und Kinder unbekümmert um die neugierigen Blicke der Fremden den häuslichen Aufgaben sich widmeten, gingen die Männer ihren Beschäftigungen nach. Das Deck unseres Schiffes war bald in einen förmlichen Jahrmarkt umgewandelt. Es gab wohl kaum einen Handelsartikel, den man hier nicht hätte finden können, Kleider, Wäsche, Stöcke, Schuhe, alles von Rauchgegenständen, Kuchen, Eier, Nüsse, Früchte aller Art und allerhand kleiner Tand. Verschiedene Anhänger des edlen Handwerks der Schuhmacherzunft schlugen gleich ihre Werkstätte auf und begannen ihre Thätigkeit in der ihnen eigentümlichen bedächtigen Art und Weise, schlugen mit eisernen Stiften neue Sohlen unter alte Stiefel, setzten auf eingerissene neue Schuhe alte Nister und das alles mit solch primitivem Handwerkszeug, daß selbst Kenner dieser berühmten Kunst sich des Lobes nicht enthalten konnten; lächeln mußten sie aber trotzdem über ihre „bezopften Konkurrenten".

Selbst ein Photograph hatte sich etabliert und lieferte binnen 24 Stunden Photographien in chinesischem Kostum. Es dürfte vielleicht möglich sein, daß Ihnen einmal das Konterfei eines solchen falschen Chinesen in die Hände fällt, dann mögen Sie annehmen, daß unter diesem Inkognito sich ein freiwilliger Kriegskrankenpfleger vom roten Kreuz befindet.

Es währte volle zwei Tage, bevor wir Gelegenheit hatten, an Land zu kommen, aber die Zeit ist uns darum auf dem Schiffe keineswegs zu lang geworden, soviel des Unterhaltenden war stündlich zu sehen. Nach der Unruhe des Tages waren uns dann die Abendstunden besonders angenehm. Sowie die Dunkelheit eintrat, that sich ringsum ein wundervolles Panorama auf. Die terrassenförmig aufgebaute Stadt begann fast bis auf die halbe Höhe des Berges in hellem Lichte zu strahlen. Darüber der in der Dunkelheit noch kolossaler erscheinende schwarze Bergrücken, hier und da mit roten Lichtpünktchen wie mit Sternen überstreut, auf dem Wasser selbst die unzähligen großen und kleinen, alle mit Licht versehenen Schiffe, wahrlich eine Illumination, wie man sie selbst für das schwerste Geld nicht haben kann!

So kurzweilig der Aufenthalt während dieser zwei Tage auf dem Schiff war, so würden wir doch nicht völlige Befriedigung gehabt haben, wenn wir der Stadt keinen Besuch abgestattet hätten. Wir ließen darum die uns gebotene Gelegenheit am dritten Tage nicht unbenutzt vorübergehen. In wenigen Minuten brachte uns am Donnerstag nachmittag die Dampfpinasse der „Gera" an den Landungsplatz des Hafens. Zum voraus wollen wir noch bemerken, daß Hongkong selbst auf einer Insel, der größten der umherliegenden ganzen Gruppe, gelegen ist, allerdings nur durch einen schmalen Meeresarm vom Festlande getrennt. Vom Hafen aus führen die Straßen allmählich bergauf. Im Anfang sehen wir zumeist große, ganz europäisch aussehende Häuser, Konsulats-, Regierungs- und andere offizielle Gebäude. Hier ist der Verkehr nicht auffallend stark, allein je weiter wir nach dem Innern vorwärts schreiten, desto dichter drängt sich das geschäftig dahineilende internationale Publikum. Auch das äußere Bild der Verkehrswege ändert sich, aus den breiten Straßen werden Gassen, die Häuser sind klein, lustig und zeigen ganz einheimisches Gepräge; Handwerksleute in den offenen Thüren, Verkaufsläden, in denen das bezopfte Element vorherrscht. Die Söhne des himmlischen Reiches zeigen uns auch hier geringes Entgegenkommen. Eine rühmliche Ausnahme machte allein ein chinesischer Gastwirt, bei welchem wir auf die Empfehlung anderer hin später einkehrten, um daselbst unseren Hunger zu stillen. Der Mann nahm uns zwar mit etwas Förmlichkeit auf, war aber doch sehr freundlich. Offenbar gehörte er zu den wenigen dort lebenden getauften Chinesen. Verständigen konnten wir uns über diesen Punkt leider nicht mit ihm, aber an der Wand fanden wir neben einigen wohlfeilen Genrebildern in Holzschnitt, europäischen Ursprungs, auch zwei christlich-religiöse Bilder, das eine den Heiland, das andere seine Mutter Maria darstellend. Im übrigen hatte die ganze Einrichtung einen national-chinesischen Charakter. Das Essen war nicht schlecht und von einer erstaunlichen Billigkeit. Für 30 Cents (nach deutschem Gelde etwa 60 Pfg.) erhielten wir: Fisch, Rührei, Backhuh, Beefsteak, Kartoffeln, Gurkensalat, Bananen, Kuchen, eine Tasse Kaffee und eine Zigarre, ff. Manilla. Der gute Mann war zudem nicht davon abzubringen, weiteren Kaffee gratis nachzuliefern. Es ist uns unbegreiflich, wie man für einen solch geringen Preis ein derartiges Mahl herrichten kann, selbst wenn es nicht so schmackhaft und reichhaltig gewesen wäre, wie wir es gefunden haben. (Forts. folgt.)

Die Wirren in China.

Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht in einer Sonderbeilage die Berichte der deutschen Gesandtschaft in Peking vom 31. Mai bis 29. August 1900. Der Bericht des Gesandten v. Ketteler vom 31. Mai schildert u. a., wie sich Ende Mai die Boxer offenkundig gegen die Fremden wandten und alsbald die chinesischen Truppen mit ihnen gemeinsame Sache machten und wie die Kaiserinwitwe und die Partei Tuans und Yunglus die Boxerbewegung förderten. Die letzte Mitteilung v. Kettelers ist das Telegramm vom 12. Juni, worin er u. a. sagt, daß am 11. Juni der japanische Attache auf dem Wege zum Bahnhofe ermordet worden sei, und daß der Leiche der Kopf abgeschlagen wurde. Es folgt ein eingehender Bericht des Gesandtschaftssekretärs v. Below über die Unruhen, welche in Peking vom 12. bis 20. Juni infolge der Boxerbewegung stattgefunden haben. Der Bericht erbringt den unzweifelhaften Beweis, daß die fremdenfeindliche Bewegung in Peking gerade von denjenigen höheren chinesischen Beamten und Polizeikommissaren unterstützt wurde, die vermöge ihrer Stellung und ihres Amtes zur Unterdrückung derselben berufen gewesen wären. Weiterhin heißt es in dem Bericht: Gegen die Unthaten der Aufständischen schritt die chinesische Regierung in keiner Weise ein. Der Bericht v. Belows vom 29. August schildert zunächst den Tag der Ermordung des deutschen Gesandten, Frhrn. v. Kettelers; er hebt hervor, wie Frhr. v. Ketteler trotz der einstimmigen Warnung der anderen diplomatischen Vertreter am 20. Juni vormittags zu einer Besprechung mit den Prinzen Tsching und Tuan aufbrach. v. Below verweist auf den authentischen Bericht des Augenzeugen Cordes über die Ermordung v. Kettelers und die Schilderung des chinesischen Reitknechts, aus der hervorgeht, daß der Tod v. Kettelers unmittelbar eingetreten ist. v. Below schildert dann die Auffindung der Leiche v. Kettelers und die Beisetzungsfeierlichkeit und schließt mit folgenden Worten: Das männliche Wesen, die Thatkraft und Entschlossenheit v. Kettelers hatten ihm die Liebe und Achtung der weitesten Kreise gesichert. An jenem Tage, wo die chinesische Regierung die Aufforderung ergehen ließ, Peking innerhalb vierundzwanzig Stunden zu verlassen, war v. Ketteler einer der ersten, die sich dagegen gesträubt hatten, ihren Posten zu verlassen, indem auf die Gefahr hingewiesen wurde, die ein solcher Entschluß für alle herbeiführen würde. Erst als die Kunde von dem ruchlosen Mordanschlag eintraf, erkannte man allgemein, wie recht er gehabt, und jeder fühlte, daß er durch seinen Tod alle gerettet habe.

Hongkong, 14. Nov. Berichten aus Canton zufolge wurden in Fatschau Plakate angeschlagen, wodurch die Bevölkerung gegen die Christen aufgereizt wird. Die Christen werden als Seeteufel beschrieben, die vor mehreren Jahrzenten in Canton eindrangen und Pläne ersannen, um sich des Landes der Chinesen zu bemächtigen, und ihre Zaubereien den Leuten lehrten. Die Plakate setzen als Termin für die Vernichtung der Kapellen und des Kirchenvorstehers den 20. d. fest.

London, 13. Nov. Reuters Bureau meldet aus Peking vom 11. d.: Das Gerücht vom Tode der Kaiserinwitwe erhält sich; es liegt aber nichts Bestätigendes vor.

London, 14. Nov. Der „Standard" meldet aus Shanghai vom 10. November, Robert Hart sei dazu bestimmt, mit den Vertretern der fremden Mächte die Höhe der Entschädigungssumme und den Zahlungsmodus festzusetzen. — Einem kaiserlichen Edikt zufolge soll Lihungtschang zum Generalissimus der großen Nordarmee an Stelle Yunglus ernannt worden sein.

London, 14. Nov. Die „Times" melden aus Peking vom

11. d.: Es scheint, daß China alle in der Note der Mächte enthaltenen Bedingungen annehmen wird, ausgenommen die Forderung, an gewissen Prinzen und Würdenträgern die Todesstrafe zu vollstrecken.

Berlin, 14. Nov. Ueber den Marsch des Majors Graham und die Vorgänge bei den Russen nördlich von Schanhaikuan meldet Feldmarschall Graf Waldersee weiter: Die Kolonne Graham ist am 8. November in Peking eingetroffen und hat auf ihrem Marsche nur bei Hsiangholsien den schon gemeldeten unbedeutenden Zusammenstoß mit berittenen Boxern gehabt. Die durchzogene Gegend ist sonst friedlich. Die russische Kolonne hat nördlich von Schanhaikuan die Missionare unter Bischof Abelson befreit. Die Jäger-Kompagnie ist am 9. d. Mts. in Peking eingetroffen.

Tagesrundschau.

Siegen, 15. November.

— **Die Eröffnung des Reichstages** fand diesmal im Rittersaal des königlichen Schlosses statt, weil im Weißen Saale gebaut wird. Sie vollzog sich im übrigen in den üblichen Formen. Die Presse war des beschränkten Raumes wegen zu der Eröffnung nicht zugelassen. Wie die Berliner Abendblätter melden, wurde die Thronrede ohne irgend ein Zeichen des Beifalls aufgenommen. Die ganze Zeremonie dauerte kaum 20 Minuten. Das Hoch auf den Kaiser bei der Eröffnung wurde durch den Präsidenten v. Ballestrem ausgebracht. Der Kronprinz stand bei der Verlesung der Thronrede rechts neben dem Kaiser auf der untersten Stufe des Thrones. Das Hoch auf den Kaiser am Schlusse wurde durch den bayerischen Gesandten Grafen Lerchenfeld ausgebracht. Die erste Reichstagssitzung begann kurz nach 2 Uhr vor außergewöhnlich gut besuchtem Hause; der Namensaufruf ergab 243 Anwesende. Vom Bundesrat war einzig Staatssekretär v. Posadowsky anwesend, mit welchem mehrere Abgeordnete, darunter auch Fürst Bismarck, längere Unterredungen hatten. Das interimistische Präsidium führte Graf Ballestrem. In der Sitzung wurden nur formale Angelegenheiten erledigt: Bekanntgabe des Reichskanzlerwechsels durch Schreiben des Kaisers und Bülows, Bekanntgabe der eingelaufenen Vorlagen, an deren erster Stelle die Chinavorlage steht. Morgen Wahl des Präsidiums. In der Wandelhalle verlautete, die Konservativen würden den Posten des ersten Vizepräsidenten, die Nationalliberalen den des zweiten Vizepräsidenten besetzen.

— **Unsere Eichenschälwaldungen.** Die Berl. Pol. Nachr. glauben hervorheben zu sollen, daß man von einer allgemeinen Notlage der Eichenschälwaldbesitzer nicht sprechen könne, weil einige solche Besitzer ihre Ländereien, die sich zur Anlegung von Weinbergen eigneten, zum einem recht guten Preise verkauft haben. Wenn man solche Verkäufe als Argument gegen die Notlage der Eichenschälwaldbesitzer anführen will, so kann man ebenso gut die allgemeine Notlage der Landwirtschaft deswegen in Abrede stellen, weil einige Landwirte um Braunschweig und Mainz ihre Ländereien, die sich zur Spargelkultur eignen, zu einem anständigen Preise verkauft haben, meint dazu sehr zutreffend die Deutsche Tagesztg.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 14. Nov. Zum Eisenbahnunglück in Offenbach schreibt die „Voss. Ztg.“:

Die Eisenbahnverwaltung braucht die D-Wagen für die D-Züge und an den D-Zügen hält sie fest, weil die Platzkarten ihr eine Menge Geld einbringen. Das ist ihr einziger Vorzug. Aber es ist ein wahres Sündengeld. Wir in Preußen haben uns ja mit der Zeit an die Platzkartengebühr gewöhnt; aber in der Reisezeit fährt man nicht leicht in einem D-Zuge, ohne mit einem Nichtpreußen zusammenzutreffen, der diese Einrichtung zum erstenmale kennen lernt. Der erste Eindruck, den er gewinnt, ist regelmäßig der, daß er von Unterbeamten geprellt werden solle; gelingt es, ihm den Zusammenhang klar zu machen, so folgt eine Kritik, die als sehr bitter, aber nicht als ungerecht bezeichnet werden kann.

Um sich in einem D-Zuge einen zusagenden Platz zu sichern, müßte man die Platzkarte schon Tage lang vorher lösen; auf Nebenstationen ist es vielleicht ganz unmöglich. Wer mit einer Platzkarte, deren Nummer nicht ausgefüllt ist, den Zug betritt, hat viele Mühe, ehe er einen Platz findet. Er muß sich durch die engen Gänge mehr als eines Wagens hindurchdrängen. Wer gern rückwärts, am Fenster, in einem Nichtraucherabteil sitzt, muß häufig froh sein, wenn er in einem Raucherabteil einen Platz am Gange und vorwärts findet. Die Vorteile, die man der Theorie nach durch die Lösung einer Platzkarte für zwei Mark erwirbt, schwinden in der Praxis vollständig dahin. Dagegen gelangt der Benützer eines D-Zuges in einen Wagen, dessen Konstruktion wie dazu geschaffen erscheint, die Lebensgefahr einer Eisenbahnreise erheblich zu steigern.

Am 30. März 1900 ist der preußische Eisenbahnminister Herr v. Thielen im Herrenhause von dem Prinzen Heinrich zu Schoenaich-Carolath angefragt worden, wie sich die Passagiere eines D-Zuges bei Feuersgefahr aus dem Wagen retten sollen. Der Redner knüpfte an das entsetzliche Eisenbahnunglück bei Bischweiler an, dort war der Postwagen in Brand geraten; unmittelbar hinter dem Postwagen war der erste Wagen des D-Zuges, der mit seinen Insassen unrettbar verloren gewesen wäre, wenn es nicht infolge eigenartiger Umstände gelungen wäre, das Feuer zu löschen. Prinz Carolath gab zu erwägen, ob nicht Notausgänge, wie man sie in Theatern hat, geschaffen werden können: „Ich meine, wir sollen nicht warten, bis das Kind in den Brunnen gefallen ist, sondern rechtzeitig der hier bestehenden großen Gefahr vorbeugen. Wir haben in Bischweiler die traurige Erfahrung gemacht, und ich möchte nicht, daß wie beim Brande des Theatre Francais es heißt: wir kommen mit unseren Klagen, wenn es zu spät ist .... Meine Herren, ich glaube, es ist nicht ein Einziger unter Ihnen, der nicht mit mir der Auffassung wäre, daß es vollständig unmöglich ist, im Falle einer solchen Katastrophe rechtzeitig und unverletzt den Wagen zu verlassen.“ Weshalb sollen Notausgänge unzulässig sein? Weshalb soll man dem Publikum nicht die Möglichkeit gewähren, jederzeit die Thüren zu öffnen? Prinz Carolath sagte mit Recht: „Vertrauen wir doch dem guten Sinn des Publikums und seiner Einsicht etwas mehr, als das in der Regel der Fall ist. Wir sind es dem Publikum schuldig, nach dieser Hinsicht Beruhigung zu schaffen. Es muß Fürsorge getroffen werden, daß die Menschenleben bei solchen Unfällen gerettet werden können und nicht so hilflos der Gefahr ausgesetzt bleiben, wie das bisher der Fall gewesen ist.“ Der Eisenbahnminister v. Thielen legte diesen Warnungen und der auch von dem Breslauer Oberbürgermeister Dr. Bender geübten Kritik an den D-Wagen keine entscheidende Bedeutung bei. Das Unglück von Bischweiler war, so sagte er, „ein so ganz außergewöhnliches, daß es vielleicht in hundert Jahren gar nicht wiederkehrt“. Eine Kombination von allen möglichen schlimmen Dingen habe dazu beitragen müssen, das Unglück herbeizuführen und es so grausig zu gestalten. „Nun sind alle unsere D-Wagen so eingerichtet, daß selbst ein korpulenter Herr und auch eine Dame sich durch diese Fenster retten können.“ Wir möchten dem Eisenbahnminister den Vorschlag machen, die Probe auf das Exempel zu machen und zu versuchen, wie er selbst zum Fenster hinauskommt, obwohl er nicht sonderlich korpulent ist. Eine große Zahl Passagiere muß leider jeden derartigen Rettungsversuch von vornherein als aussichtslos unterlassen. Herr v. Thielen meint, daß die Notthüren bei einem Zusammenstoß ungangbar würden. Das kann in einzelnen Fällen geschehen, muß aber nicht immer geschehen. Außerdem ist es Sache der Technik, gegen diese Gefahr besondere Vorsorge zu treffen, und das wird ihr gelingen. Der Minister rühmt die D-Wagen, weil sie sicherer seien als die übrigen. Jedenfalls sind sie weitaus nicht so sicher, wie sie sein müßten und auch sein könnten. Es hat nicht hundert Jahre gedauert, sondern nur wenige Monate, bis sich der Unfall von Bischweiler in furchtbarem Maße wiederholt hat. Alle offiziösen Beschwichtigungsräte werden die öffentliche Meinung nicht überzeugen, daß die Anregungen des Prinzen Carolath unbegründet gewesen und die D-Wagen so vortrefflich seien, um keiner Verbesserung zu bedürfen.

Ein Gesetzentwurf über das Ausverkaufswesen ist, wie der „Kons. Korr.“ mitgeteilt wird, im Reichsamte des Innern vorbereitet und dem Abschluß nahe. Es ist bereits früher offiziös gemeldet worden, daß ein Vorgehen gegen das unreelle Ausverkaufswesen in Aussicht sei und daß dabei namentlich die „Nachschübe“ von Waren und die endlose Verlängerung der Ausverkäufe getroffen werden soll.

Neue „Hunnenbriefe“ gehen durch die Blätter. Die „Neue Bayer. Landeszeitung“ veröffentlicht folgenden Brief eines Chinafreiwilligen, eines geborenen Unterfranken aus Tientsin, 21. September: „Glücklich sind wir angekommen, glücklich hat uns Gottes Hand bis hierher geführt und wird uns auch weiter führen. Es sind ja schon einige meiner Kameraden in die himmlische Heimat abberufen worden, aber nicht im Gefecht, sondern wegen des Klimas, bei Tag ist es sehr heiß, bei Nacht sehr kühl. . . . Mir ist es bis jetzt gut gegangen, ich bin auf dem Schiff in der Offizierskantine kommandiert und da hatte ich bis jetzt sehr schöne Zeiten, an Essen und Trinken fehlte es nicht. Eben bin ich mit der Offizierskantine per Segelschiff mit angespannten Chinesen auf dem Transport von Tientsin nach Peking. Es werden 5 bis 6 Chinesen an ein Schiff gespannt, das mit 300 Zentner beladen ist. Wenn der Chinese nicht ziehen will, wird er mit einem Bambusknüppel ordentlich getrieben oder — niedergeschossen. Eine Hin- und Herreise dauert 14 Tage. Unterwegs gehen wir in die Ortschaften und nehmen mit, was wir brauchen können, wie Hühner, Eier, Tauben, Trauben u. s. w. Wenn sich die Chinesen darüber aufhalten, wird das Seitengewehr aufgepflanzt. Da kann einer leicht hundert Chinesen niederknallen; wenn man auf sie anlegt, so fallen sie auf die Knie und rufen Leidi, Leidi, Leidi. Der Fluß, auf dem wir fahren, heißt Peiho. Bis jetzt haben unsere Bataillone zwei Gefechte mit den Boxern gehabt, ungefähr 50 Kilometer hinter Peking, wo ein paar Mann verwundet worden sind. 5000 Boxer sind gefallen, Tausende von Toten liegen und schwimmen auf dem Flusse umher. Der Gestank ist kolossal.“

Die „T. R.“ sucht die Grausamkeiten als berechtigt hinzustellen und führt folgende Stelle aus einem Brief an:

Die Boxer sind Teufel. Kürzlich fielen ihnen fünf Italiener lebendig in die Hände, denselben schnitten sie Stückchen für Stückchen vom Leibe. Ob sie die Feinde tot oder lebendig bekommen, sie schneiden dieselben in kleine Stücke. . . . werden solche Boxer eingefangen, und vor ein paar Tagen haben wir 15 Boxer erschossen, welche viele Hunderte von chinesischen Christen ermordeten. Einer von ihnen hat selbst seine ganze Familie getötet, weil sie Christen geworden waren.

Wir haben unsere Stellung am Sonntag ausführlich dargelegt. Die strenge Bestrafung Schuldiger ist nur zu billigen, aber das massenhafte Hinschlachten Unschuldiger zur Abschreckung widerspricht allen Grundforderungen zivilisierter Kriegführung. Ist dies geschehen, so sollte der Reichstag in schärfster Weise protestieren.

Die Kosten, welche der Prozeß Masloff und Genossen verursacht hat, belaufen sich, wie ein Berichterstatter auf Grund von an Gerichtsstelle eingezogenen Erkundigungen zu melden weiß, auf rund 30 000 M. Es sind im ganzen 169 Zeugen geladen gewesen, von denen 131 vernommen wurden. An einzelne Zeugen mußten bis zu 500 M. Gebühren gezahlt werden. Sicherem Vernehmen nach wird die königliche Staatsanwaltschaft noch wegen eines weiteren Meineides Anklage erheben.

Gegen das Urteil im Konitzer Meineidsprozesse haben, wie der „Magdeb. Ztg.“ gemeldet wird, sowohl die Staatsanwaltschaft als auch die Verteidigung Revision angemeldet.

Im Ritualmord-Prozeß gegen den jüdischen Handelsmann Hilsner vor dem Schwurgericht in Pisek (Böhmen) wurde am Montag die Zeugenvernehmung geschlossen. Der Staatsanwalt Malijowsky plädierte hierauf für Schuldigsprechung Hilsners wegen Ermordung der beiden Mädchen Hruza und Klima, fügte aber zugleich unter allgemeiner Aufregung des Publikums über das Motiv beider Morde hinzu: „Leichtfertig wurden Gerüchte über das Motiv in Umlauf gesetzt, von welchen die Massen sich heute vergebens zu befreien suchen. Ich glaube nicht daran, daß der Mord aus den kolportierten Motiven verübt wurde. Ich glaube nicht daran, daß die Israeliten Christenblut brauchen. Warum sollen wir Männern der Wissenschaft, warum sollen wir unserer Fakultät nicht glauben, daß hier ein Mord aus sexuellen Motiven vorliegt?“ (Große Bewegung.) Dagegen trat der Jungtschechе Dr. Baxa als Anwalt der Familie der ermordeten Hruza für die Annahme eines Ritualmordes ein. Morgen sprechen die Verteidiger. Das Urteil wird am Mittwoch gefällt.

Lokales.

× **Siegen,** 15. Nov. In der gestrigen Sitzung der Königlichen Strafkammer wurde weiter verhandelt gegen den Arbeiter Karl Wiesel aus Stendenbach. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, am 2. Weihnachtsfeiertage v. Js. dem Landwirt Zöller aus Krombach mittels eines Bierglases bedeutende Verletzungen am Kopfe beigebracht zu haben. Der Angeklagte leugnet die That nicht, will aber aus Notwehr gehandelt haben. Die Verhandlung entrollt das bekannte Bild der Wirtshausstreitereien, die auf der Straße ihren oft recht betrübenden Abschluß finden. Die Beweisaufnahme fällt insofern zu Gunsten des Angeklagten aus, als der Gerichtshof zu der Ueberzeugung kommt, daß der Angeklagte sich thatsächlich in der Notwehr befunden, um sich geschlagen und den Zöller getroffen habe, ohne es zu wollen. Das Urteil lautete auf Freisprechung.

○ **Siegen,** 15. Nov. Am kommenden Freitag, abends 8 Uhr, findet im Hotel „Viktoria“ (Fr. Maaßen) eine Versammlung der Wähler der dritten Abteilung statt behufs Aufstellung der Stadtverordnetenkandidaten. Angesichts der Wichtigkeit der Stadtverordnetenwahlen wäre ein recht zahlreicher Besuch dringend zu wünschen.

+ **Siegen,** 15. Nov. In einem unbewachten Augenblick stahl ein junges Mädchen auf der Sieghütte aus der Ladenkasse einen Geldbetrag von 4 M. Das Mädchen ist schon früher bei einer Unredlichkeit erwischt worden, doch kam es damals mit einem Verweis davon; diesmal wird sich die Diebin aber vor Gericht zu verantworten haben. — Der Tagelöhner Brachthäuser aus Obernau, welcher längere Zeit von der hiesigen Polizeibehörde wegen begangenen Diebstahls gesucht wurde, ist nunmehr verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis übergeführt worden.

Westfalen.

○ **Geisweid,** 15. Nov. Vor einigen Tagen berichteten wir an dieser Stelle über einen auf der „Bremerhütte“ vorgekommenen Unglücksfall. Wie amtlich festgestellt worden ist, handelt es sich jedoch erfreulicherweise nicht um einen tötlich verlaufenen Unfall, vielmehr trug der betreffende Arbeiter nur eine Fußverletzung davon, die voraussichtlich bald wieder geheilt sein wird.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 15. Nov. Die Morgenblätter melden: Zur Erhöhung der Betriebssicherheit der preußischen Eisenbahnen wurde in Aussicht genommen, die den Lokomotivführern und Heizern auferlegte Verpflichtung, sich während der Fahrten vom Zustande des Zuges und dem Vorhandensein des letzten Wagens zu überzeugen, auf die Zugführer und Bremser auszudehnen.

Berlin, 15. Nov. Der „Vorwärts“ berichtet: Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages brachte eine Interpellation ein, welche Maßregeln der Reichskanzler gegen die Beamten des Reichsamts des Innern zu ergreifen gedenkt, welche vom Centralverband deutscher Industrieller 12000 M. forderten und erhielten, um damit Agitation für den Entwurf des Gesetzes zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses zu betreiben.

Berlin, 15. Nov. Der Kaiser reiste gestern nachmittag nach Trachenberg in Schlesien ab, woselbst er gestern abend 7¼ Uhr eingetroffen ist.

Berlin, 15. Nov. Die Kaiserin erteilte gestern im hiesigen königlichen Schlosse dem Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern und dem Rektor der Friedrich-Wilhelms-Universität, Professor Harnack, die nachgesuchten Audienzen.

Pisek, 15. Nov. Die Geschworenen bejahten einstimmig die Mitschuld des jüdischen Handelsmanns Hilsner an der Ermordung der Hruza und der Klima, sowie die Frage wegen Verleumdung. Hilsner wurde zum Tode durch den Strang verurteilt.

Petersburg, 15. Nov. Der Zar ist an Unterleibstyphus erkrankt. Die Krankheit nimmt bis jetzt einen normalen Verlauf. Allgemeinbefinden gut.

Die Wirren in China.

London, 15. Nov. Aus Tientsin wird gemeldet, daß der Kaiser von China in einem neuerlichen Edikt die bestimmte Absicht ausgesprochen habe, nach Peking zurückkehren zu wollen.

London, 15. Nov. Einer Meldung des „Standard“ aus Shanghai zufolge befürchten die dortigen chinesischen Beamten einen Aufstand der Mohamedaner.

Berlin, 15. Nov. Nach Meldung des Oberkommandos aus Peking vom 11. ds. befindet sich die ehemalige chinesische Garnison von Peking zwischen Huailai und Hsuenhwa (83 und 142 Kilometer nordwestlich von Peking). In dieser Richtung ist deshalb sowie zur Unterstützung bedrohter Katholiken auf dringenden Wunsch des Bischofs Favier unter Oberst Graf York v. Wartenburg eine Expedition entsandt worden, bestehend aus: Erstes Bataillon des 1. ostasiatischen Regiments, ohne 3. Kompagnie, Jägerkompagnie, 2. Eskadron, 1 Zug Gebirgsartillerie, 1 Kompagnie Oesterreicher, 1 Bataillon und 1 Gebirgsbatterie Italiener. Das Oberkommando meldet aus Peking vom 13. ds.: Die Kolonne York hat gestern Schahoschöng, 25 Kilometer nordwestlich Peking, erreicht und soll heute über Tschangpingtschou nach Nankou, 40 Kilometer nordwestlich Peking, gehen.

Wien, 15. Nov. Das österreichisch-ungarische Geschwaderkommando telegraphiert: Die österreichisch-ungarische Abteilung in Peking nimmt an einer dreiwöchigen Expedition in nordwestlicher Richtung teil. Der Abmarsch erfolgte am 12. ds. Eine österreichisch-ungarische Matrosenkompagnie in Peking mit 16 deutschen Reitern traf in Paolingzun, 10 Kilometer westlich von Peking, auf eine Boxerbande. Es entstand ein Kampf, die Boxer wurden besiegt; drei Anführer wurden erschossen und die übrigen gefangen genommen.

Der Krieg in Südafrika.

London, 15. Nov. Nach einem Telegramm der „Daily Mail“ aus Pretoria vom 14. November soll General Botha dem englischen Oberbefehlshaber Lord Roberts die Bedingungen mitgeteilt haben, unter denen er sich zu ergeben bereit sei.

Christlich-soziale Versammlungen.

Am Freitag, den 16. November, abends 8½ Uhr, findet in Düsseldorf im Vereinshaus eine christlich-soziale Versammlung statt, in welcher Herr Dr. Burckhardt aus Godesberg reden wird über das Thema:

„Der Christ und das öffentliche Leben.“

Jedermann hat Zutritt.

Am Montag, den 19. November, abends 8½ Uhr findet in Hagen im Viktoria-Saale des Herrn Osthoff, Körnerstr. 2a,

eine große öffentliche Volks-Versammlung

statt, in der Herr Pfr. Lic. Weber aus M.-Gladbach einen Vortrag über

„Christentum und soziale Frage“

halten wird. Wir laden schon jetzt zu dieser Versammlung freundlichst ein und bitten zahlreich zu derselben zu erscheinen.

Jedermann hat Zutritt.

Minden-Ravensberg.

Christlich-soziale Versammlungen,

in denen Herr Hofprediger a. D. Stöcker reden wird.

Am Samstag, den 17. November, abends 7¼ Uhr in Löhne, Bahnhof, Wirt Busche. Thema: „Christlicher Sozialismus.“

Am Sonntag, den 18. November, abends 7¼ Uhr in Eilshausen Nr. 6. Thema: 1. „Christliche oder neutrale, konfessionelle oder interkonfessionelle Gewerkvereine.“ 2. „Was heißt: christlich-sozial.

Vortrag des Herrn Hofprediger a. D. Stöcker zu Herford in der Turnhalle, am Samstag, nachmittags 4 Uhr: „Die kirchlich-soziale Konferenz und die Konfirmationsfrage.“

In allen Versammlungen werden 10 Pf. Entree erhoben zur Deckung der Unkosten.

Schluß des redaktionellen Teils.

Carl Reifer jr.
SCHUHWAAREN-GESCHÄFT
2 Löhrstrasse 2 Siegen 2 Löhrstrasse 2
Beste Waare Billigste Preise Grösste Auswahl

Kölnersrasse 50 Fernsprecher 234

Heinrich Schuss, Siegen,

Siegbergweg 3 Fernsprecher 234

empfiehlt in **reichhaltigster Auswahl** und den verschiedensten Preislagen:

Damen-Jacken, Kragen, Capes, Golfcapes, Mäntel, Kinder-Mäntel und -Jacken, sowie Neuheiten in Kleiderstoffen

in den **verschiedensten Qualitäten**

für Herbst und Winter

zu billigst gestellten festen Preisen.



Bekanntmachung.

Die **Rothlaufseuche** unter dem Schweinebestande in der Gemeinde **Eiserfeld** ist **erloschen.**

Niederschelden, d. 12. November 1900.

Der Amtmann.
Thiele.

Am **Freitag Nachmittag 3 Uhr** soll im hiesigen Schlachthof minderwertiges **Schweinefleisch** à Pfd. 45 Pfg. verkauft werden.

Der Schlachthof-Inspektor.

Siegerländer Heerdbuchs-Genossenschaft.

Zur Aufzucht zu verkaufen ein am 10. November 1900 geborenes **Bullenkalb,** abstammend von Heerdbuchskuh 904 und Heerdbuchsbullen Nr. 354 bei dem Aug. Schüler in Gosenbach.

Berichtigung.

Die amtsgerichtliche Eintragung der weiteren Anteile der Genossen 47, 50, 55, 58, 61, 88, 100, 103 erfolgte erst im Rechnungsjahr 1900.

Der Gesamtbetrag der gerichtlich eingetragenen Haftsumme vermehrte sich also um M. 18000,—, die Gesamtziffer der Haftsumme betrug M. 29000,—.

Westdeutsche Verlagsanstalt,
e. G. m. b. H., Siegen.

Verein

evang. Lehrer u. Schulfreunde **im Siegerlande.**

Samstag, den 17. d. Mts., nachmittags 2 Uhr

Versammlung

im Gasthof Menzler in **Geisweid,**

Tagesordnung:

1. Bibelkritik (Forts.).
2. Ueber Kulturfortschritt.

Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Evangel. Gesellenverein.

Posaunen-Chor.

Freitag Abend: **Probe.**

Der Vorstand.

Münster i. W.

Christliches Hospiz,

Sternstr. 89.

Freundliche Zimmer. Ruhige Lage. Solide Preise.

Herren,

welche aus irgend einem Grunde außerhalb ihrer Familie untergebracht werden sollen, finden unter liebevoller, doch ernster Autorität Aufnahme i. e. Erhol.-Haus a. d. Lande. Off. u. E A 40 d. d. Zeitung „Das Volk".

In unserem Verlage erschien soeben als Erinnerungsblatt an unseren heimgegangenen Parteiführer:

Rede zur Beisetzung Seiner Erlaucht des Grafen Friedrich zu Solms-Laubach,

gehalten am 5. September 1900 von

Pfarrer **Nebel** zu **Laubach.**

Preis 15 Pfg., 4 Expl. 50 Pfg.

Die **Gesamt-Einnahme** fließt der Agitationskasse zu. Den Bestellungen bitten wir die entsprechenden Beträge in Briefmarken beizufügen.

Westdeutsche Verlagsanstalt,
Siegen.

Braunkohlen-Knabbel,

vorzüglicher Hausbrand,
pro Zentner 55 Pfg., empfiehlt

Christian Klotz,
Weidenau und **Geisweid.**

Bekanntmachung.

Die Stadt-Fernsprecheinrichtungen in **Plettenberg** und **Werdohl** sind eröffnet. Die Gebühr für ein gewöhnliches Gespräch beträgt für die Dauer von je 3 Minuten nach Plettenberg 25 Pfg., nach Werdohl 50 Pfg.

Siegen, 12. November 1900.

Kaiserliches Postamt.

Oeffentlich. Verding.

Separationssache von Eschenbach.

Der Ausbau mehrerer in der Gemarkung Eschenbach ausgewiesener Wege zum Kostenanschlage von 920 M. soll am **Samstag, den 17. November 1900, vormittags 11 Uhr,** im Weberschen Gasthause zu Eschenbach öffentlich verdungen werden, wozu befähigte Unternehmer hiermit vorgeladen werden.

Die Kostenanschläge nebst Zeichnungen und Bedingungen liegen bei dem Gemeindevorsteher Hrch. Ermert in Eschenbach zur Einsicht offen.

Am Nachmittage vor dem Verdingstermin wird Herr Landmesser Ziegler in Eschenbach anwesend sein, um etwaigen Bauunternehmern nähere Erklärungen an Ort und Stelle abzugeben.

Siegen, 14. November 1900.

Kgl. Spezialkommission II.

Holzverkauf.

Die Hof Ginsberger Haubergsgenossenschaft zu **Grund** läßt am **Donnerstag, den 22. November ds. Js.,** nachmittags 1 Uhr, bei Wirt Völkel dahier, das Fichtenstück auf dem Hof Ginsberg an der Schrammheide, **ca. 100 Festm. Fichtenstämme, 150 Rmt. Schleifholz** am Stamm, öffentlich zum Verkauf aussetzen.

Grund, den 13. November 1900.

Hirsch, Haubergsvorsteher.

Der Verein christlicher junger Kaufleute und Bureaubeamten

feiert, s. G. w., nächsten **Sonntag, den 18. cr.,** sein

Jahresfest

im **Konfirmandenhause. Anfang punkt 4 Uhr nachmittags.** Freunde des Vereins sind herzlich eingeladen. Es wird höflichst gebeten bei event. Teilnahme sich bei dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn **A. Siebel,** Siegen, Obergraben 31, bis Freitag Abend anzumelden.

Der Vorstand.

Ca. 200 Stück

deutsche u. englische Sitz- u. Liege-

Kinderwagen

verkaufe noch zu alten Preisen.

Reisekörbe, Sessel u. sämmtliche Korbwaaren

in großer Auswahl billigst.

Eigene Werkstatt. **Mehrmals prämiirt.**

Gottfr. Kaspar,

Kölnerstr. 48. **Siegen.** **Siegbergweg 9.**

Die

Möbel-Fabrik u. -Handlung

von

Heinrich Langenbach, Siegen,

6 Kölnerstrasse 6,

hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten bis zu den feinsten, in meistens selbstverfertigter Waare zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.

Musterbücher stehen zu Diensten.

Franz Roth, Siegen,

Sandstraße 41. Fernsprecher 479.

Immobilien-Vermittlungsgeschäft.

Besorgung von Rechtsangelegenheiten jeder Art.
Gewissenhafte Ausführung aller Aufträge; strengste Diskretion.
Bedeutendstes Geschäft dieser Art in Siegen. Gegründet 1887.



Verbandstoffe,
Leibbinden, Irrigateure, Klystirspritzen,
Bettunterlagen,
sämtliche Artikel zur Krankenpflege empfiehlt billigst

H. Grosskopf,
Central-Drogerie
Siegen, Markt 25.

Naturbutter 10 Pfd.-Colli M. 6.—, 6 Pfd.-Colli M. 4.—,
Bienenhonig 10 Pfd. M. 4.50, 5 Pfd.
Butter, 5 Pfd. **Honig** M. 5.25, frisch geschl. fette **Gans** od. 3 **Enten** M. 4.—.
H. Spitzer, Probuzna, 1/104 Oesterr.

Rheinweine

spez. Eigenbau u. selbstgekelt. rheinhess. pr. Liter von **60** Pfg. an empfiehlt

Friedrich Roth,
Laubenheim a. Rhein.

Fritz Oevel,

Cigarrengeschäft,
Siegen, Kölnerstrasse 33,
empfiehlt **billige** und **gute**
Cigarren.
Auswahl auch in feinsten Sorten.
Tabake in jeder Preislage.
Cigaretten.
5 Pfg. Qualitäts-Cigarre
»Krone von Hamburg«.
Lose
sämtlicher erlaubter Lotterien.

Verkauf.

Samstag, den 17. November, abends 8 Uhr, soll das an der Lindenstraße gelegene

Backhaus

in der Wirtschaft Wilhelm Höchst an den Meistbietenden verkauft werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Klafeld, 14. November 1900.

Die Interessenten.

Wähler der III. Abtheilung in Sieghütte!

Unsere Verhältnisse erfordern **ganz besonders,** daß auch wir aus unserer Mitte Verordnete in die städtische Vertretung wählen. Wir laden dieserhalb zu einer Besprechung in die Gastwirtschaft **H. Hundt** an der Hagenerstraße auf **Samstag, den 17., Abends 8 Uhr,** ergebenst ein.

Viele Wähler.

Wegen beabsichtigter Verlegung und Vergrößerung meines Geschäfts bin ich willens, mein



Haus

Sandstraße 41 hierselbst zu verkaufen oder auf längere Jahre zu vermieten.

Franz Roth, Siegen.

Weidenau.

An einzelnen Herrn oder Dame sind 1 oder 2 schöne **Zimmer** mit Morgenbrot (ev. auch Abendbrot) zu vermieten. Bequeme Lage. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle.

Stets

prima Hammelfleisch

das Pfd. 55 Pfg., Voln 60 Pfg.

Fr. Demandt, Siegen.

Stellen-Gesuche und -Angebote

Ein en gros-Geschäft sucht per 1. Jan. einen **jüngeren**

Reisenden,

welcher die hiesige Gegend kennt. Bevorzugt werden solche, welche bei der Wirthekundschaft eingeführt sind.

Schriftliche Offerten mit Zeugnis-Abschriften u. Gehaltsansprüchen bef. **Rud. Mosse, Köln,** unter **K. V. 9950.**

Christlich gesinnter

Gehilfe

gesucht von **F. Kiehl,** Schneidermeister, Kray, Theodorstr. 14.

Tüchtige

Dachdecker

für Frankfurt und Babenhausen **an** größere Arbeit in Akkord gesucht.

Philipp Guckenus Wwe.,
Hanau a. M.

Ein christlich gesinnter

Schuhmachergehilfe

gesucht. **Oberschelz,** Gadderbaum **bei** Bielefeld, Eggethal 5.

Für die Idiotenanstalt in Oldenburg **i. Gr.** wird zum 1. Januar 1901 ein

Gehilfe

für die Landarbeit gesucht. Anmeldungen sich zu richten an Hausvater **F. Runge.**

Ein **Schneiderlehrling**

sofort oder später gesucht von **Friedrich Hildenbrand,** Schneidermeister in **Veltdorf** a. Sieg.

Ein junges

Mädchen

zur Erlernung für Küche und Haushalt ohne gegenseitige Vergütung bei vollständigem Familienanschluß gesucht.

Offerten unter I. K. 3065 an die Exp. d. Ztg.

Familien-Anzeigen

Geburts-Anzeigen.

Eine Tochter:

Pastor Gerlach-Altöls.
A. Andrée-Bielefeld.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen.

Verlobt:

Ella Lemke, Ass. Dr. Alexander Baumgarten-Berlin.
Lina Wohlfromm, Pastor Alfred Blochwitz-Frankfurt a. O.

Verehelicht:

Pfarrer Joerdens mit Frl. Margarete Doyé-Düsseldorf.

Todes-Anzeigen.

Pastor Ferdinand Thiele-Goerzke.
Frl. Sophie Frick-Berlin, 72 J.
Senatspräsident Dr. Julius Jahr-Berlin, 65 J.
Wwe. Elise Suhling, geb. Menke-Siegen, 50 J.
Wwe. Rosalie Schulze-Bielefld., 62 J.
Heinrich Pankoke-Brackwede, 65 J.

Dank.

Während der langen Leidenszeit und nach dem Heimgang meiner lieben Frau sind mir soviele rührende Liebesbeweise und Versicherungen herzlichster Anteilnahme geworden, daß es mir nicht möglich ist, allen besonders dafür zu danken. Namentlich haben mich die lieben Weidenauer mit ihrer Liebe tief bewegt. Der treue Herr, der keinen Becher Wasser unbelohnt läßt, wie Er gesagt hat, der wird auch alle mir in so schwerer Zeit erwiesene Liebe vergelten nach dem Reichtum Seiner Barmherzigkeit!

Mülheim a. d. Ruhr,
z. Zt. **Münster** i. Westf.

Modersohn,
Pfarrer.

Theob. Pfeiffer, Kölnerthor,

größtes Spezial-Geschäft in Herren- und Knaben-Garderobe,

empfiehlt

Herren- u. Knaben-

Paletots, 1- und 2reihig,
Pelerinen-Mäntel,
Kaisermäntel,
Anzüge,
Hosen,
Lodenjoppen

in **unübertroffener** Auswahl, **soliden** Qualitäten, zu **billigsten** Preisen.

Abends tageshelle Beleuchtung durch eigene elektrische Anlage.

Streng reelle Bedienung.



Meine diesjährige 43. **Weihnachts-Ausstellung**
in
Kinder-Spielwaaren
ist eröffnet

und bietet in diesem Jahre nach **Fertigstellung meines Neubaus**

außerordentlich große Auswahl

bei kaum denkbar billigen Preisen.

Jeder möge sich selbst davon überzeugen, und ist **Besichtigung der Ausstellung sehr erwünscht.**

Da ich mein Lager im vergangenen Jahre sozusagen vollständig ausverkauft habe, finden meine w. Kunden **nur neue, tadellose Waaren vor** bei einer Reichhaltigkeit, **wie noch in keinem Jahre.**

Reizende Neuheiten
in allen Preislagen, **von 10, 25, 40 und 48 Pfg. an**
bis zu den feinsten.

Separat-Ausstellung
für
Gesellschaftsspiele, Puppen, Dampf- u. elektr. Maschinen, Musikwerke

Friedr. Hinderthür,

Elektr. Beleuchtung. **Siegen, Markt Nr. 5.** Elektr. Beleuchtung.

Telephon Nr. 198.

---

1 Betrüger

würde ich sein, wenn ich verfälschten, **stark mit** Alkohol versetzten Citronensaft als **garantiert rein** zur Kur gegen **Gicht, Rheuma, Fettsucht, Gallen- u. Blasenst., Zuckerkrankh., Leber-, Magen- und Nierenleiden** verkaufen würde. Verlangen Sie bitte Kurplan und Dankschreiben Geheilter durch **Trültzsch's**



Nach der Kur.

Citronensaftkur

so wie eine Probefl. garantiert reinen natürlichen Citronensaft aus frischen Früchten grat. u. franko. Versende den gereinigten Saft v. ca. 60 Citronen für 3,50, v. ca. 120 Citronen für 6 Mk. franko **ohne** Berechnung der Fl. u. Kiste (Nachn. 30 Pf. mehr). **H. Trültzsch, Berlin N.,** Boyenstr. 37, **Lieferant** fürstlicher Hofhaltungen. **Preisgekrönt mit 13 gold. Med** aillen, 5 Ehrenkreuzen und 8 Ehrendiplomen. Für Küche u. Haushalt unentb. u. unbegr. haltbar.

Berlin 1 Kilo für 3 Mk. frei Haus.

Günstige Gelegenheit,

praktische und passende
Weihnachtsgeschenke
gut und billig einzukaufen, bietet sich bei meinem
Räumungs-Ausverkauf
in Manufakturwaaren.

Vorräthig sind noch: **Kleidergedruck, Kleiderstamosen, Hemdenbiber, Unterkleider, Barchent, Handtücher, Buckskin, Bettdecken, Hauben, Handschuhe, Corsetts etc.,** alles in bester Qualität, bei

S. Georg, Siegen, Löhrstraße.

„Betzdorfer Oats"
beste Haferspeise.



Nähmaschinen,

beste deutsche Arbeit, von 30 Mk. an bis zu den feinsten
Karl Nöh, Siegen,
Marienbornerstrasse 46.

1895er Rotwein
eigener Kelterung

von ganz vorzüglicher Qualität offeriert in Gebinden, per Ltr. M. 1,00, oder in Flaschen, per Flasche inkl. Glas und Verpackung: M. 1.00.

Probefässchen 20—25 Ltr. Probekiste 12 Flaschen.

J. M. Dietrich,
Weingutsbesitzer,
Oberwinter a. Rhein.

Jede Hausfrau
versuche
Vormbaum's Wollwaschpulver
„Eureka"

dasselbe **verhütet das unliebsame Abfärben und Einlaufen der Wäsche,** erhält die wollene Wäsche **wunderbar weich,** macht die weisse Wäsche **blitzschnell blendend weiss** u. giebt derselben einen höchst angenehmen frisch. Geruch. „Eureka" wird von den **bedeutendsten Hausfrauen-Zeitungen** etc. als **bestes Waschmittel der Gegenwart"** empfohlen und sollte daher in keinem Haushalte fehlen.



„Eureka" ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Siegener Herdfabrik
Franz Kersting in Siegen



empfiehlt ihre
Tafelherde
von den einfachsten bis zu den feinsten, nur aus Ia. Schweisseisen hergestellten Sorten, unter weitgehendster Garantie.

Gleichzeitig unterhält dieselbe
grosses Lager
in
Guss-Tafelherden, Riessner-, Cadé-, Füll-, Regulir- u. Kochöfen
mit gesetzlich geschütztem, theilbarem Oberrost.

Gusswaaren aller Art.

Rhein. Tafeläpfel.

Specialität: **Spalierobst.**

Rhein. Bohnäpfel	8 M. p.	100 Pfd.
Weiss. Astrachan	8 „	„
Malmedy	9 „	„
Rabau	10 „	„
Holl. Stern-Reinette	12 „	„
Gold-Reinette	12 „	„
Weihnachtsäpfel, rot	8 „	„
Spal.-Kaiser-Birne	14 „	„
Doppel-Bergamotte	12 „	„

sowie verschiedene Sorten **feinster Aepfel und Birnen** unter Nachnahme empfiehlt Rhein. Obstversandtgeschäft
Peter Mader, Boppard.

Echter
Steinhäger

(feinsetr, vorzüglich auf die Verdauung wirkender **Korn-Wachholder**) aus der Brennerei von
H. C. König,
Steinhagen, Westfalen,
prämiirt mit 100 goldenen, silbernen und Staats-Medaillen,
Pariser Welt-Ausstellung 1900:
Médaille d'argent.

Vertreter: ***Hermann Berlet, Siegen.***

Besten Siegerländer
Zwieback,

mehrfach als sehr gut anerkannt, garantiert reine Zuthaten, versendet 230 Stck. für 5,— Mark franko überall hin die Brot- und Feinbäckerei von **W. Bottenberg, Zeppenfeld,** Kreis Siegen.

Ernst Killer,

Sandstr. 14. **Siegen,** Sandstr. 14.

Polster- und Dekorationsgeschäft,

empfiehlt:

Gardinen, Stores, Teppiche, Portièren, Tisch-, Divan- und Reise-Decken, Felle, Läufer, Linoleum, Vorlagen, Matten, Reisetaschen, Handkoffer, Damen-Handtaschen etc.

Elegante und solide
Haar- und Woll-Filzhüte

für **Herren und Knaben** empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen.
Max Seidel, Siegen, Coblenzerstr. 11.



Betten

sowie sämmtliche **Bettwaaren**
wolle man kaufen im
grossen Siegener Betten-Special-Geschäft
von
Heinrich Schuss, Siegen,
Kölnerstrasse 50. **Siegbergweg 3.**

Für die Schriftleitung verantwortlich: O. Beckmann. — Unterhaltungsteil: Dr. Burckhardt-Godesberg. — Anzeigen: Chr. Schlünz.
Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, E. G. m. b. H., Siegen, Sandstraße 18.

Hierzu eine Beilage.

Nr. 269.
12. Jahrgang.

Beilage zur Zeitung „Das Volk."

Freitag,
den 16. November 1900.

Lokales.

∩ **Siegen**, 15. Nov. Kaufet die Zeit aus! Nutzet die Stunden! Ach, wie flüchtig und schnell verrinnen sie ins Meer der Ewigkeit, insbesondere wenn man tüchtig und fleißig schafft und wirkt mit Hand und Kopf. Und nun erst das Arbeiten, Hasten, Rennen und Stoßen und Jagen in diesen Wochen vor dem schönsten christlichen Feste. Ja, wir sind nun offiziell in die Weihnachtssaison eingetreten. Zwar will es manchem bei dem leidlich guten Wetter der letzten Tage, bei hellem Sonnenschein und mondhellen Nächten, noch nicht recht in den Sinn, daß wir schon in ein paar Wochen das Fest der Liebe feiern. Dafür giebts aber vieles andere drinnen und draußen, was daran erinnert. Gilts doch jetzt, für das Weihnachtsfest, für „Christkindchen" zu sorgen. Was wünschen sich und was brauchen Vater und Mutter, womit kann ich den lieben Onkel und die Tante beglücken? Man fragt, überlegt, studiert eifrig und aufmerksam die Zeitungen mit den Anzeigen der klugen Geschäftsleute, welche dem kauflustigen Publikum beizeiten ihre Waren anpreisen. Und hat man dann die Wahl getroffen, dann gehts mit Lust und Liebe an die Ausführung, und vor allem ist es die junge Mädchenwelt, die nun Tag für Tag bis zum Christabend in Thätigkeit, Gedanken und Sorgen bleibt. Ja — wenn schon, denn schon —; damit die Anstrengung nicht zu groß und alles frühzeitig fertiggestellt werde, muß doch früh genug angefangen und die Arbeiten zweckmäßig eingeteilt werden, sonst klappt es doch event. wieder nicht, wie im vorigen Jahre, als man trotz aller Eile doch zuletzt noch die Nächte hinzunehmen mußte und bis unmittelbar vor dem Fest angespannt war. Ach, und das ist nicht gut, hat vielfach üble Folgen; Abspannung, Kopfschmerz, Unwohlsein — physisch und geistig — seelisch — und Schlimmeres kann wohl eintreten, und eine schöne, fröhliche, würdige Weihnachtsfeier ist meist in Frage gestellt oder ganz verdorben durch unkluges, gesundheitswidriges, unvernünftiges Verhalten in den Wochen vor dem Feste. Darum Einsicht und Vorsicht beizeiten und lieber keine oder ganz kleine und einfache Geschenke, deren Beschaffung unsere Gesundheit nicht beeinträchtigt, und vor allem bedacht sein, daß wir schöne, fröhliche, erhebende geistliche Weihnachten erleben zur Förderung und Belebung des inneren Menschen. Um daher thunlichst allerlei Mißhelligkeiten und unerfreuliche, gesundheitsstörende Zugaben zu vermeiden, soll man klug und hygienisch weise handeln und sich so einrichten mit den Arbeiten an Stickereien, Strickereien, Häkeleien u. s. w. — die überhaupt lieber nicht zu umfangreich, kompliziert und großartig seien — daß zu Beginn der Festwoche alle Sachen und Ueberraschungen fix und fertig im Kasten liegen. Zu empfehlen ist natürlich allgemein, thunlichst praktische, nützliche, solide und brauchbare Gegenstände zu wählen, besonders für ältere Empfänger, damit nicht etwa wieder ein sonst gutmütiger Papa jammern und seufzen müßte im Hinblick auf seine empfangenen Gaben: „Nun hab ich vier Paar gestickte Schuh, aber keine „ganzen" Strümpfe dazu!" Aber darum keine Feindschaft nicht! Sine ira et studio! Jedem das Seine! Prüfet alles und wählet das Beste!

Siegen, 15. Nov. In der am Samstag stattgehabten Kreistagssitzung wurde zunächst das Mitglied Heinrich Macco von dem Vorsitzenden mit begrüßenden Worten eingeführt. Demnächst wählte der Kreistag vor Eintritt in die Tagesordnung zum Protokollführer den Kreisausschußsekretär Bulk und zur Vollziehung des Protokolles die Mitglieder Ad. Schleifenbaum, Friedrich Giersbach und Georg Gerlach, prüfte die Form der Einberufung und erkannte die Richtigkeit der Einladung sowie die Innehaltung der vorgeschriebenen Fristen an. Sodann wurde die Tagesordnung in öffentlicher Sitzung wie folgt erledigt: 1. Rechnung der Kreiskommunalkasse für das Rechnungsjahr 1899. Die vom Kreisausschusse vorgeprüfte Rechnung der Kreiskommunalkasse für das Rechnungsjahr 1899 wurde in Einnahme auf 252 625,92 M., in Ausgabe auf 238 958,90 M., mithin Bestand 13 667,02 M., in Einnahmereesten auf 6941 M., in Ausgabereesten auf 1150 M., sowie im Anhange (Kreisschweineversicherung) in Einnahme und Ausgabe balancierend auf 19 323,84 M. festgesetzt. Dem Rechnungsführer wurde gemäß dem Vorschlage des Kreisausschusses Entlastung erteilt. Dieser Beschluß ist einstimmig gefaßt worden. 2. Uebernahme der Unterhaltung zweier Gemeindechausseen auf den Kreis und Unterstützung von zwei Wegeneubauten. Gemäß dem Vorschlage des Kreisausschusses beschloß der Kreistag einstimmig folgendes: 1. Die Unterhaltung der Dreisbachthalstraße in Länge von 5070 Meter und der Straße Langenholdinghausen-Meiswinkel in Länge von 3520 Meter wird nach Maßgabe der Bestimmungen des Kreistagsbeschlusses vom 28. Januar 1897 vom 1. April 1901 ab zunächst auf 6 Jahre auf den Kreis übernommen und zu diesem Zwecke in den Etat des Rechnungsjahres 1901 unter B Titel II ein Mehr an Unterhaltungskosten von zusammen 1440 M. eingesetzt. Ferner werden die einmaligen Instandsetzungskosten des älteren Teiles der Straße Langenholdinghausen-Meiswinkel mit 4800 M. auf den Kreis übernommen. 2. Zum chausseemäßigen Ausbau des Weges von Nieder- nach Oberdielfen, 1139 Meter lang, und des Weges Eisern-Obersdorf-Rödgen, 1239 Meter lang, wird eine Beihilfe von $^1/_3$ der wirklich aufgewendeten, auf 24700 M. veranschlagten Baukosten also bis 8234 M. mit der Bedingung bewilligt, daß die beteiligten Gemeinden sich verpflichten, die Wege nach anschlags- und ordnungsmäßigem Ausbau zunächst bis zum 1. April 1907 und auf Anforderung des Kreises auch für späterhin nach Maßgabe des Kreistagsbeschlusses vom 28. Januar 1897 in die Unterhaltung des Kreises zu übergeben. Die Kosten der einmaligen, vor der Uebernahme der Unterhaltung durch den Kreis zu bewirkenden Instandsetzung eines bereits früher ausgebauten Teiles der Straße innerhalb des Gemeindebezirks Obersdorf, veranschlagt auf 764 M. 40 Pfg., werden gleichfalls auf den Kreis übernommen. 3. Die vorerwähnten einmaligen Instandsetzungskosten von 4800 + 764 = 5564 M.
und die Neubaubeihilfen von 8234 „
zusammen 13 798 M.
sollen, soweit sie nicht aus dem Bestande des Sparbuches Nr. 15 937 der Amtssparkasse Weidenau und durch die laut Mitteilung des Herrn Landeshauptmanns vom 24. September cr. II 5729 bewilligte Provinzialbeihilfe von 3000 M. gedeckt werden können, durch Anleihe aufgebracht werden. 3. Wahlen. a) Wahl von 2 Mitgliedern des Kuratoriums der Eisenfachschule. Der Kreistag wählte durch Zuruf zu Mitgliedern des Kuratoriums der Eisenfachschule den Kommerzienrat Gustav Weyland, Siegen, und den Kommerzienrat Ernst Klein, Dahlbruch. b) Wahl eines Kreisdeputierten auf 6 Jahre. Der Kreistag wählte durch Zuruf zum Kreisdeputierten auf 6 Jahre den Kommerzienrat Heinrich Adolf Dresler, Kreuzthal. c) Ergänzungswahl von 2 Kreisausschußmitgliedern für die Wahlperiode 1901/06. Der Kreistag wählte durch Zuruf zu Kreisausschußmitgliedern für die Wahlperiode 1901/06 den Kommerzienrat Heinrich Adolf Dresler, Kreuzthal, und den Geheimen Bergrat Georg Gerlach in Siegen. d) Wahl von 4 Mitgliedern der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission und 4 Stellvertretern für die Wahlperiode 1. Oktober 1900 bis dahin 1906: Der Kreistag wählte durch Zuruf zu Mitgliedern der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission: 1. Kommerzienrat Heinrich Adolf Dresler, Kreuzthal, 2. Kommerzienrat Adolf Krämer, Freudenberg, 3. Gewerke Otto Mattner, Siegen, 4. Gewerke Heinrich Steinseifer, Eiserfeld, und zu Stellvertretern: 1. Gewerke Philipp von Asmuth, Weidenau, 2. Fabrikant Gustav Gontermann, Siegen, 3. Grubendirektor Friedrich Marx, Siegen, 4. Grubendirektor a. D. Engelbert Schmidt, Müsen. e) Wahl eines Mitgliedes des Schätzungsausschusses für die Ergänzungssteuer-Veranlagung und eines Stellvertreters (für die Dauer der Zugehörigkeit zur Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission). Der Kreistag wählte durch Zuruf zum Mitgliede des Schätzungsausschusses für die Ergänzungssteuer-Veranlagung den Grubendirektor Friedrich Marx, Siegen, und zum Stellvertreter den Gewerken Otto Mattner, Siegen. f) Wahl der Gebäudesteuer-Einschätzungskommission für die Wahlperiode 1901/03. Der Kreistag wählte durch Zuruf zu Mitgliedern der Gebäudesteuer-Einschätzungskommission: 1. Den Bauunternehmer Karl Feindler, Siegen, 2. den Zimmermeister Friedrich Krämer, Freudenberg, und zu Stellvertretern: 1. den Maurermeister Heinrich Hubert, Siegen, 2. den Zimmermeister Karl Friedrich Brücher in Hilchenbach. g) Wahl der Kreisersatzkommission für die Wahlperiode 1901/03. Der Kreistag wählte durch Zuruf zu Mitgliedern der Kreisersatzkommission für 1901/03: 1. Gewerke Friedrich Böcking, Eisern, 2. Landwirt Heinr. Breitenbach, Wiederstein, 3. Kaufmann Wilhelm Wolschendorf, Hilchenbach, 4. Fabrikant Karl Meinhard, Siegen, und zu Stellvertretern: 1. Kaufmann Eberhard Dresler, Weidenau, 2. Kommerzienrat Adolf Krämer, Freudenberg, 3. Gewerke Klemens Klein, Siegen, 4. Gewerke Wilh. Schmidt III, Müsen. h) Wahl der Kreissachverständigen nach § 58 und 59 der Wiesenordnung für die Wahlperiode 1901/03. Der Kreistag wählte durch Zuruf zu Kreissachverständigen nach § 58 und 59 der Wiesenordnung für die Wahlperiode 1901/03: 1. den Landwirt Wilhelm Weller, Wiederstein, 2. den Landwirt Wilhelm Daub I, Eiserfeld, 3. den Landwirt Eberhard Katz, Krombach, 4. den Landwirt Gustav Albrecht Siebel, Freudenberg, 5. den Landwirt Wilh. Schmidt III, Müsen, 6. den Landwirt Friedrich Müller Hermann Sohn, Hilchenbach, 7. den Landwirt Joh. Otto, Deuz, 8. den Lehrer Hermann Klaas, Siegen, 9. den Wiesenbauer Heinrich Nöll, Weidenau, 10. den Landwirt Johann Heinrich Pieck V, Wilnsdorf. i) Wahl von Vertrauensmänner zur Auswahl von Schöffen und Geschworenen für 1901. Der Kreistag wählte durch Zuruf zu Vertrauensmännern zur Auswahl von Schöffen und Geschworenen für 1901: a) Gerichtsbezirk Siegen. 1. Gewerke H. Th. F. Schneider, Neunkirchen. 2. Schichtmeister Jakob Steinseifer, Eiserfeld, 3. Kommerzienrat Adolf Krämer, Freudenberg, 4. Landwirt Karl Dirlenbach, Obersetzen, 5. Fabrikant Friedrich Daub, Siegen, 6. Gewerke Adolf Schmitthenner, Weidenau, 7. Kaufmann Friedrich Trippe, Eisern. b) Gerichtsbezirk Hilchenbach. 1. Kommerzienrat Heinrich Adolf Dresler, Kreuzthal, 2. Rendant Wilhelm Albert Katz, Kreuzthal, 3. Fabrikant August Klein jr., Dahlbruch, 4. Verwalter Ernst Wurmbach, Dahlbruch, 5. Gewerke Wilhelm Schmidt III, Müsen, 6. Lederfabrikant Friedrich Giersbach, Hilchenbach, 7. Lederfabrikant Gustav Weiß, Hilchenbach. c) Gerichtsbezirk Burbach. 1. Landwirt Friedrich Fischer, Altenseelbach, 2. Rentner August Keller, Burbach, 3. Schreiner Emil Jung, Oberdresselndorf, 4. Landwirt Wilhelm Weller, Wiederstein, 5. Landwirt Ferdinand Kölsch, Würgendorf.

Wenn Du der Sünde den Rücken kehrst, so sei vorsichtig, daß sie Dir nicht über die Schulter schaut.

Sein guter Engel.

Original-Erzählung von A. Kleine.

20) (Nachdr. verboten.)

Er ritt mit seinem Stabe zurück zum Lager seiner Mannschaften, wo überall die Trompeten die Reveille bliesen. Die Regimenter traten an und manöverierten in die Ebene, zum Teil ostwärts vor, während die andern ihre Kolonnen nach Norden zu marschbereit hielten. Die Armeeleitung der großherzoglichen Truppen, verblendet durch die vorgefaßte übermütige Meinung, man würde mit den Arbeiterscharen leichtes Spiel haben, war auf das Aeußerste überrascht, als die heranrückenden Massen sich ganz regelrecht bewegten und durchaus keine wirren zusammengelaufene Haufen waren. Trotzdem ging der militärische Aufmarsch in voller Ordnung vor sich. An der Spitze seiner zwei Gardekavallerieregimenter, Kürassiere, hielt der Kronprinz. Durch sein Glas musterte er das Gelände und sah mit einem Male oben am Waldesrande die zwei dem Anschein nach verzettelten Kompagnien der Rebellen des Hauptmanns Bruck. Voller jugendlichen Feuers und begierig sich die Sporen zu verdienen, zeigte er dem neben ihm stehenden Regimentskommandeur, mit der Spitze des Degens den unordentlich vorrückenden Feind, und sagte: „Oberst von Stülpnagel, auf die Hallunken."

Der alte Oberst schüttelte den grauen Kopf und erwiderte: „Königliche Hoheit! Man greift mit schwerer Kavallerie nicht eine mit Gestrüpp bedeckte Höhe an. Auch müssenwir den Befehl des Herrn kommandierenden Generals von Sturmfeder erwarten."

„Ach was!" antwortete der Prinz, „machen wir einen glorreichen Anfang auf meine Verantwortung."

„Halten zu Gnaden, Königliche Hoheit, es ist gegen die Ordre der Bataille."

Höhnisch lachte der junge Fürstensohn und rief: „Jeder schneidige Offizier packt den Feind, wo er ihn nach eigenem Ermessen fassen kann — wenn Sie nicht Furcht haben, ich befehle es Ihnen."

Oberst von Stülpnagels Gesicht wurde dunkelrot von Zorn — er sagte mit bebender Stimme: „Ich gehorche," — zog den Sarras und stellte sich an die Spitze der geharnischten Reiter. Auf seinen Wink bliesen die Trompeten zum Angriff.

General von Sturmfeder, auf einem Hügel haltend, rief wütend: „Hölle und Teufel! Ist Stülpnagel verrückt geworden."

Aber schon jagten in langen Linien die Reitermassen den mit Gestrüpp und Gebüsch bewachsenen Hügel hinan. Oben am Waldrande standen bebend die zwei Kompagnien Brucks, unter den Arbeitern ging ängstlich der Ruf: „Kavallerie, Kavallerie!"

Aber der Hauptmann rief: „Ruhe in den Gliedern, steht fest! Sie kommen nicht heran."

Schon sahen die Aufrührer die langen Klingen deutlich blitzen, da dröhnte über sie von dem Felsenkamme eine furchtbare Salve. Ein Kartätschenhagel sauste unter schmetterndem Krachen der ganzen führenden Schwadron entgegen, fünfundfünfzig Mann zu Boden fegend, mit samt den Pferden, ein furchtbarer, entsetzlicher, blutiger zuckender Damm. Helme und Klingen flogen durch die Luft, die Pferde sich überschlagend, hieben mit allen Vieren um sich, und aus dem jammervollen Graus, krochen mit Blut bedeckte jammernde Soldaten. Die Pferde der folgenden Schwadron scheuten und brachen rechts und links ab, in wilder Flucht den Abhang wieder hinunter, alles Geordnete mit sich reißend im wilden Chaos. Pele mêle folgten alle noch in Takt gebliebenen Reiter; ihren entsetzten Scharen mußte die Infanterie die Reihen öffnen und erst weit hinter den Linien konnten die Offiziere wieder ihre Leute sammeln.

Der tapfere Oberst Stülpnagel lag zerschmettert dicht vor den Reihen der Aufständischen, welche die Flucht der Kürassiere mit einem Höllengelächter und furchtbarem Schnellfeuer begleitet hatten. Der wutschnaubende Prinz war von der Schwadron mit fortgerissen, aber all sein Toben nützte nichts, mit elementarer Gewalt war Tier und Mensch vor dem Eisenhagel in wilder Flucht zerstoben. Ganz gegen seine ursprüngliche Absicht ließ General Sturmfeder jetzt alle seine Bataillone vorrücken, aber der höhere Berg hüllte sich ebenfalls in Rauch. Granaten, Shrapnells und Kartätschen fielen in die Reihen der Sturmsäulen, die Massen der Rebellen rückten im Sturmschritt zum Bajonettangriff vor und warfen sich voller Siegeszuversicht auf die wankenden Soldatenscharen, im wilden Gemetzel alles vor sich niederwerfend. Vergeblich führte General von Sturmfeder neue Bataillone vor, auch der Feind brachte immer neue Scharen ins Gefecht, der alte Heerführer traute seinen Augen kaum. Jeden Augenblick hoffte der greise Feldherr auf den nördlichen Angriff, denn immer lichter wurden seine Reihen, immer schwankender die Haltung seiner Scharen, da dröhnte endlich der Kanonendonner auch von Norden her. Die Adjutanten des Generals flogen durch die Reihen der Soldaten: „Haltet Stand, es kommen die Kolonnen Lichtensteins."

General Sturmfeder, um seinen Truppen Luft und Zeit zur Sammlung zu verschaffen, beorderte ein Husarenregiment zum Einhauen auf die im Siegeslaufe vorrückenden Bataillone der Rebellen; aber im Quaree geformt, erwarteten die Arbeiter den Reitersturm, der sich blutend dicht vor den Bajonetten der schwarzen Scharen brach. Die gehoffte Hilfe blieb aus, denn der Lärm des Geschützfeuers im Norden entfernte sich, da, bedrängt von allen Seiten, ließ General Sturmfeder zum Rückzuge blasen. Anfangs in Ordnung, ging derselbe in wilde Flucht über; die eigene Artillerie, von Anfang an lahm gelegt durch den unüberlegten Angriff der Kürassiere, konnte auch jetzt nicht recht eingreifen, wurde in den Rückzug verwickelt, das ganze Heer geriet in Unordnung, kam ins Wanken und floh, ein schreckliches Durcheinander, dem Festungsgürtel zu. Jetzt wandten alle vier Batterien ihre Feuer den von Norden anrückenden Lichtensteinern entgegen, den Bundesgenossen des Großherzogs. Die Truppen, von solch einem Höllenfeuer empfangen, stutzten, den Augenblick benützend wandte auch Major Schwammerle seine acht Geschütze und feuerte in die Flanken der anrückenden Soldaten des Fürstentums Lichtenstein. Entsetzt, über diesen doppelten Angriff, zerschellte auch hier der Sturm, und hervorbrachen aus beiden Schluchten Hubers Reiterscharen. Alles vor sich niederwerfend, rollten sie den Umgehungsangriff der Lichtensteiner völlig auf, drangen in die feindlichen reitenden Batterien, hieben die Bemannung nieder, und kamen im Siegessturm mit dem eroberten Geschütz donnernd über die Gefilde daher gebraust, fielen den letzten für den Rückzug kämpfenden großherzoglichen Truppen in den Rücken und in die Flanke und vollendeten den glorreichen Sieg. Zahlreiche Gefangene, eine unermeßliche Beute aller Art, fielen den aufständischen Massen in die Hände und unter Jubelgeschrei und fanatischen Siegesgesängen zog der Diktator in Freibergs Thoren ein, sofort die kommunistische Regierung einsetzend.

* * *

Nach diesem dritten Erfolge erhoben sich im ganzen Lande mit bewaffneter Hand die Scharen der Arbeiter. Gewaltthaten waren an der Tagesordnung, die Anarchie erhob drohend ihr Gorgonenhaupt, all überall flohen die Besitzenden und mit ihnen das Kapital. Der Diktator beschloß eine Versammlung von sämtlichen Genossen einzuberufen, um die Ordnung aufrecht erhalten zu können. Im großen Stadthaussaale zu Freiberg tagten die Führer der Arbeiterscharen; seine gewaltige Rede, die der Diktator hielt, schloß mit den Worten: „Wenn der Zukunftsstaat bestehen soll, so muß in demselben Ordnung und Gerechtigkeit herrschen, sonst zerstört sich das Gemeinwesen selber. Zahllose Greuel sind in der letzten Woche geschehen, sogar Brand und Mord. Das muß anders werden, oder ich werde dreinfahren mit Feuer und Schwert. Jeder Sektionsführer ist von jetzt ab verantwortlich für die Thaten, welche in seiner Sektion geschehen, er haftet mit Leib und Leben für die Sicherheit des Lebens und Eigentums — der Bevölkerung seiner Sektion."

Der große Arbeiter-Rat hatte nur unter schwachen Beifallsbezeugungen die Rede mit angehört. Ein bucklicher Kerl mit schwarzen Schielaugen und vergilbtem Gesicht meldete sich zum Wort.

„Ich habe," begann er mit schriller Stimme, „mit Erstaunen des Genossen Ehrenreichs Rede mit angehört, man sollte glauben ein König spräche zu uns, und nicht ein Mitarbeiter. Weil es einigen Blutsaugern an die Kehle gegangen ist, darum will seine Majestät Richard mit Feuer und Schwert darein fahren — ei, ei! Das kann ja recht nett werden. Weshalb haben wir denn Jahre unter dem Joche der Unterdrücker gelebt, wenn wir uns jetzt als Sieger nicht sollten ein paar lustige Tage machen können und den Bluthunden vergelten? Wieviele Feste hat nicht die Bürgerka-

Westfalen.

Birkelbach, 13. Nov. Bei den Planierungsarbeiten, welche jetzt auf dem Vorplatz unserer im Bau begriffenen neuen Kirche stattfinden, stößt man schon in mäßiger Tiefe auf menschliche Gebeine; so hat man auch an der Stelle, wo in der alten Kirche der Altar stand und wo die Grabsteinplatte lag, ein vollständiges Skelett, ohne Zweifel das der verstorbenen Frau Pfarrer Ludwig Althaus, welche dort im Jahre 1672 am 23. August beerdigt worden ist, gefunden. Das Skelett war noch ziemlich gut erhalten, besonders aber Haare und Zähne, was für einen Zeitraum von mehr als 200 Jahren gewiß eine große Merkwürdigkeit ist. Daneben wurde ein anderer Schädel und Zähne gefunden, wahrscheinlich Ueberreste eines Angehörigen der Frau Pastor. Außerdem wurden bis jetzt Teile eines irdenen Gefäßes zu Tage gefördert, in dem sich Knochen und Teile eines Gebisses befanden, die wegen ihrer Größe und Breite aber nicht von einem Menschen, sondern zweifellos von einem ziemlich großen Tiere herrühren müssen. Es wird schwer halten, jetzt noch die Herkunft dieses Fundes feststellen zu können. Da die in Rede stehenden Arbeiten noch fortgesetzt werden, so ist die Möglichkeit weiterer interessanter Fundstücke nicht ausgeschlossen. Die Gebeine werden sorgfältig gesammelt, um sie später wieder an geweihter Stätte zu begraben. (Wittgenst. Ztg.)

○ **Aus Minden-Ravensberg und Umgegend,** 13. Nov. An die Unrechte gekommen ist in Gelsenkirchen ein Herr, der auf der Straße eine Frau in zweideutiger Weise anredete, worauf diese dem Herrn links und rechts Backenschläge versetzte. Dieser war ganz bestürzt und wußte sich nicht anders zu retten, als daß er in der sich mittlerweile angesammelten Menschenmenge verschwand; der Frau gebührt für diese energische Abfertigung alle Anerkennung. — Die Gebrüder Johann und Fritz Tröder in Kray bei Bochum gerieten in der Wirtschaft Schlüter in Streit, den andere Gäste zu schlichten suchten. Darauf entfernte sich Fr. Tröder, ging nach Hause, holte ein Beil und wartete, bis sein Bruder Johann kam, dem er durch einen Beilhieb die Gehirnschale zertrümmerte. Johann Tröder wurde noch an demselben Abend ins Krankenhaus gebracht, wo er am Montag abend starb. Der unmenschliche Bruder wurde verhaftet. Die Brüder sind beide verheiratet. Der so unglücklich ums Leben Gekommene hinterläßt Frau und 10 Kinder. — Ein Raubanfall ereignete sich kürzlich abends gegen 7 Uhr auf der Landstraße nach Menslage. Die Hebamme Bodemann aus Menslage war mit dem Rade nach Quakenbrück gewesen und befand sich etwa 3 Kilometer von Quakenbrück entfernt in der Bauerschaft Borg, als zwei Männer sich auf sie stürzten und sie vom Rade rissen. Während der eine der Wegelagerer die Frau zu erwürgen suchte, beraubte sie der andere ihrer Barschaft und der goldenen Uhr ꝛc. Nachdem die Strolche ihr Opfer gründlich ausgeplündert hatten, verschwanden sie in dem Gebüsch an der Landstraße. — Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich vor einigen Tagen abends auf dem Bahnhofe in Derneburg. Der um 9 Uhr 20 Min. von dort nach Hildesheim abgehende Zug hatte sich bereits in Bewegung gesetzt, als im letzten Augenblicke noch ein Mann den Versuch machte, auf das Trittbrett zu springen. Er kam dabei zu Fall, geriet unter die Räder und wurde zermalmt, sodaß der Tod sofort eintrat. Die Persönlichkeit des Verunglückten, der keine Legitimationspapiere bei sich hatte, konnte noch nicht festgestellt werden.

□ **Löhne,** 13. Nov. Am 17. November cr., abends 7¼ Uhr, hält Herr Hofprediger a. D. Stöcker hier einen Vortrag über den Christlichen Sozialismus bei Wirt Busche.

V **Herford,** 13. Nov. Dem Organisten der Münsterkirche hier, Adolf Paets, ist das Prädikat als Königl. Musikdirektor verliehen.

∞ **Rödinghausen** b. Bünde, 13. Nov. Bei Erdarbeiten stießen Arbeiter auf einen Eichenstamm, der ca. 5 m lang ist und 1 m reichlich im Durchmesser hat. Das Holz ist tiefschwarz. Das Alter dieses Stammes und Baumes wollen Sachverständige auf über 1000 Jahre schätzen.

♂ **Lübbecke,** 13. Nov. Der hier verstorbene P. Priester, seit längerer Zeit gemütskleidend, hatte sich früher in die Lebensversicherung Viktoria eingekauft, mit der Bestimmung, daß die Versicherungssumme von 50 000 Mk. im Falle des Todes der Mission anheimfalle. Die Summe ist bereits ausgezahlt.

□ **Hiddenhausen,** 13. Nov. Am 18. November, abends 7 Uhr, spricht Hofprediger Stöcker hier in einer christlich-sozialen Versammlung bei Wirt Biermann über: Christliche oder neutrale, konfessionelle oder interkonfessionelle Gewerkvereine.

Rheinprovinz.

Elberfeld, 13. Nov. Zu Eingang der heutigen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten teilte Oberbürgermeister Funke mit, daß die Erben Werner de Weerth und Frau Stadtverordnete Willy Blank, geborene de Weerth, hier, und Dr. de Weerth in Burg-Vettelhoven, Kreis Ahrweiler, der Stadt ein Geschenk von 10 000 Mk. mit der Bedingung übergeben haben, daß der Betrag zur Errichtung eines städtischen Museums verwendet werde. Für den Fall, daß das Museum in einem vorhandenen Gebäude eingerichtet wird, behalten sich die Geschenkgeber vor, für den Betrag Kunstgegenstände nach eigener Wahl zu kaufen. Eine längere Erörterung rief der Antrag, die Messe aufzuheben, hervor. Die Angelegenheit hat bereits wiederholt die Kommission beschäftigt und vor 2 Jahren zur Einschränkung der Mai- und Oktobermesse von 10 auf 7 Tage geführt. Die Marktkommission empfahl heute die Messe völlig aufzuheben; die bisherige 3tägige Somborner Kirmes dagegen auf 1 Tag zu beschränken. Die Finanzkommission sprach sich für gänzliche Aufhebung der Kirmessen, auch der Somborner, aus. Die Versammlung beschloß, die Mai- und Oktobermesse vom Jahr 1903 ab aufzuheben, die Somborner Kirmes dagegen auf den Sonntag zu beschränken.

Barmen, 13. Nov. In der Stadtratssitzung wurde einem Antrag des Theaterkomitees, das Theater auf 3 Jahre mit jährlich 40 000 M. zu subventionieren, in namentlicher Abstimmung mit 21 gegen 10 Stimmen zugestimmt, und zwar unter gewissen mit dem Theatervorstande vereinbarten Bedingungen, wonach der Stadt ein Einfluß auf den Betrieb des Theaters eingeräumt wird.

Großherzogtum Hessen.

Mainz, 12. Nov. Die mit den Erweiterungsbauten im hiesigen Eisenbahnbezirk eng zusammenhängende Verstärkung der hiesigen Eisenbahnbrücke, die alsbald nach Verstaatlichung der Bahn als eine dringende Notwendigkeit befunden wurde, kommt jetzt zur Ausführung. Zunächst wird die Verstärkung auf der linken Stromseite vorgenommen, weshalb die erste Brückenöffnung nach der Mainzer Seite hin vorerst für die Schiffahrt gesperrt wird. Damit die Schiffahrt nicht lange gestört wird, sollen die Arbeiten möglichst beschleunigt werden.

Vermischtes.

Eine sensationelle Meineidssache aus dem Wendlande, in welcher sich neun Angeklagte zu verantworten hatten, beschäftigte das Lüneburger Schwurgericht. Der Grundbesitzer Prehm aus Dangenstorf war wegen Angriffs auf einen Förster angeklagt. Vor der Strafkammer in Lüneburg, vor dem Amtsgericht in Lüchow und vor dem Schöffengericht in Salzwedel hatten nun neun Bauern, Bewohner hannoverscher Dörfer, zu Gunsten des Angeklagten falsch geschworen. Einer der Angeklagten hat außerdem einen Mitangeklagten zur Begehung des Meineids angestiftet, und Grundbesitzer Prehm hat einige der Angeklagten durch Bestechung, Gewährung von Mehl, Kaffee, Zucker u. s. w. veranlaßt, für ihn günstig auszusagen und die Aussage zu beschwören. Eine der Angeklagten hat sich im Untersuchungsgefängnis erhängt. Alle Angeklagten wurden wegen Meineids verurteilt. Prehm erhielt wegen Verleitung zum Meineide in sechs Fällen 12 Jahre Zuchthaus, die Ehefrau Grebin aus Tarmiß wegen Anstiftung zum Meineid in zwei Fällen 8 Jahre Zuchthaus, der Ackerbürger Osterland aus Salzwedel wegen wissentlichen Meineides in drei Fällen 8 Jahre Zuchthaus, die Ehefrau Bind aus Witzentze wegen Meineids in einem Falle 3 Jahre Zuchthaus, der Arbeiter Schulz aus Kähmen 3 Jahre Zuchthaus, der Maurer Beye aus Woltersdorf wegen Verleitung zum Meineide 3 Jahre Zuchthaus und Schneider Olm aus Dangenstorf wegen Falscheides 6 Monate Zuchthaus. Sämtliche Verurteilten erhielten außerdem die üblichen Nebenstrafen.

Der Verein zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit in Hamburg hielt im ehemaligen Bürgerschaftssaale eine Versammlung ab, worüber das „Hamburger Fremden-Blatt" einen ausführlichen Bericht erstattet. Wir entnehmen demselben folgendes: Die Versammlung erregte dadurch ein besonderes Interesse, daß Herr Hofprediger a. D. Stöcker als Gast anwesend war und über das Thema „Das christliche Sittlichkeitsideal und der Goethebund" einen Vortrag hielt. Die Versammlung war sehr stark besucht. Herr Pape präsidierte und gab nach einigen einleitenden Worten Herrn Stöcker das Wort. Redner kritisierte zunächst den Goethebund als solchen in Anknüpfung an Prof. Mommsens scherzhaft-ironischen Ausspruch, er glaube fast, daß der Goethebund nicht mehr vorhanden sei. „Ich glaube sogar," führte der Redner unter vielfacher Heiterkeit der Mitglieder des Vereins, besonders der jüngeren aus, „daß der Goethebund gar kein Bund, sondern nur eine recht bunt zusammengewürfelte Gesellschaft ist. Die am Bunde Beteiligten wissen selbst nicht, was sie wollen. Der Bund verdankt seine Entstehung einer üblen Sache, nämlich dem Kampf gegen das Sittlichkeitsgesetz. Im Reichstag hat die Minorität durch Skandalmachen die Majorität vergewaltigen wollen. Der Goethebund sagt, er sei besorgt, daß das Sittlichkeitsgesetz die deutsche Kunst in Ketten und Bann schlagen werde. Merkwürdig ist nur, daß er nicht etwa gegen die Unsittlichkeit, sondern gegen einen Gesetzentwurf aufgetreten ist, der zur Wahrung der Sittlichkeit eingebracht war. Ich habe nun das Referat über die Reden gelesen, die hier im Goethebund gehalten worden sind, und danach machen mir die Reden den Eindruck, daß sie den Punkt nicht treffen, auf den es ankommt. Das Gesetz wollte absolut nicht gegen die Künstler, sondern nur gegen die Gemeinheit angehen. Daß der Goethebund so thut, als wäre die Kunst in Gefahr, kann ich nicht begreifen. Die öffentliche Meinung ist in diesem Kampfe irregeführt worden. Wäre das Gesetz in seinem vollen Wortlaut zu Stande gekommen, so hätte nach wie vor jeder schreiben, malen, Stücke verfassen, auch drucken, verkaufen können, wie er wollte, nur würden schamlose Produkte der öffentlichen Darstellung entzogen worden sein. Das war der Kern der Sache. Wenn man weiß, welche Gefahr darin liegt, daß die Jugend durch schamlose Darstellungen verführt wird, der muß zugeben, daß es die Aufgabe einer weisen Staatsregierung ist, hier einzugreifen." Redner geht dann zu den bekannten Geschäftsmanipulationen über, daß gewissenlose Händler an Schüler und Schülerinnen Kataloge über unsittliche Bücher oder Bilder versandt haben, und zieht aus der Statistik der Ehescheidungen in Berlin den Schluß, daß Deutschland in einer Zeit sittlichen Niederganges stehe. Redner ging dann auf Lustmorde und unnatürliche Laster ein, die in unserer Zeit grassierten. In diesem Punkte sei das christliche Sittlichkeitsideal vollkommen klar und feststehend, und er begreife nicht, was der Redner des Goethebundes mit seiner Bezweiflung dieses Ideals wolle. In Sachen der lex Heinze kenne das Neue Testament keine Kapitulation. Christus habe gesagt: „So jemand ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen im Herzen." Alles Unsittliche würde in der heiligen Schrift verurteilt, auf diesem Gebiete bestehe ein Sittlichkeitsideal von größter Schärfe und Strenge. Goethe erkenne es auch an, nur der Goethebund nicht. Goethe habe sich wohl selbst als einen Heiden bezeichnet, das habe ihn aber nicht gehindert, tiefe Blicke in das Wesen Christi zu thun. Nach Goethe solle die Kunst das Gemeine vermeiden und das Edle daraus machen. Er sage, Christus habe das Edle vom Gemeinen hinauf gehoben. Schiller berühre nichts Gemeines, ohne es zu veredeln, die modernen Theaterdichter aber machten alles gemein, was sie berührten. Goethe habe sich gebeugt vor Christus als der Offenbarung des höchsten Prinzips der Sittlichkeit und habe zu Eckermann gesprochen, über die Hoheit und sittliche Kultur des Christentums könne man nicht hinauskommen. Er halte es nicht für erlaubt, sich auf Goethe zu berufen, wenn man auf Schritt und Tritt mit ihm in Widerspruch stehe. Da wäre es besser gewesen, der Bund hätte sich nach Lindau oder Blumenthal genannt, das seien doch auch schöne Namen. (Brüllende Heiterkeit, Zuruf: „Juden!") In der Rede des Herrn Dr. Diez im Goethebund hätten ihn die Ausführungen über die Stellung des Bundes zu den Parteien sehr interessiert. Wenn bei den Verhandlungen über die lex Heinze den Deutschen noch nicht die Augen darüber aufgegangen seien, daß der Sozialdemokrat Singer dabei den Führer zur deutschen Sittlichkeit gespielt habe, so wisse er nicht, wie das noch geschehen könnte. Was würde wohl der alte Goethe sagen, wenn er sähe, daß das deutsche Volk sich von einem sozialdemokratischen Juden leiten lasse? Goethe habe da, wie so oft wieder einmal, das schlagende Wort gefunden von dem „heidnischen Judentum", das noch heute in den weitesten Kreisen wirksam sei. Wenn Goethe erführe, daß vornehme Geister sich so von Singer und Genossen hereinlegen ließen, würde er bei Gericht beantragen, daß dem Goethebund verboten werde, seinen Namen zu führen. (Große, stürmische Heiterkeit.) Der Kampf gegen das Sittlichkeitsgesetz sei mit Vorliebe ein Kampf der Geister genannt worden. Ihm sei es unbegreiflich, daß vornehm denkende Leute sich zu einem solchen Kampf mit Menschen zusammenthun konnten, deren schriftstellerisches Treiben geradezu schmutzig sei. (Redner geht auf Wolzogens „Drittes Geschlecht" ein und bezeichnet das Buch als eine nichtsnutzige Gemeinheit in der Schriftstellerei.) Der Bruder Wolzogens, der bekannte Herold Richard Wagners, sei ostentativ auf die Seite der lex Heinze getreten. Frauen in großer Menge hätten Partei für das Gesetz genommen, Volksschullehrerinnen hätten eine Petition für seine Einführung eingereicht. Wer seien denn die Herren vom Goethebund, die neue Gesetze vorschreiben wollten? Wenn das Gesetz werden sollte, was sie wünschten, so wäre das der Untergang der Sittlichkeit, ja des deutschen Reiches selbst in seinen besten Stützen, der Familie und der Gottesfurcht. Leider seien diese im 19. Jahrhundert schon stark preisgegeben worden, deshalb müßten sie im 20. Jahrhundert wiedererobert werden. Stürmischer Beifall, untermischt mit Protesten von verschiedenen Seiten, folgte der Rede. — Dr. Diez, geschäftsführender Vorsitzender des Goethebundes, nahm sofort das Wort zu einer Erwiderung. Wenn man uns, wie der Vorredner, immer mit dem alten Goethe kommt und uns aus seinen Schriften beweisen will, daß wir nicht in allen Dingen mit ihm übereinstimmen, so trifft uns das nicht. „Goethebund" ist nur ein Name, der nicht alles deckt, was Aufgabe und Auffassung des Bundes ist. (Lebhafte Unruhe und Zurufe.) Deshalb kennen wir aber doch Goethe besser als Sie, die da rufen! Was Herr Stöcker da vorgetragen hat, das haben wir längst selbst erörtert, und wir wissen sehr genau, daß der alte Goethe mancherlei gesagt hat, was der Bund nicht unterschreibt. Der junge Goethe ist unser Mann. Herr Stöcker hat u. a. den Schriftsteller Wolzogen Ihrem Hohn und Spott preisgegeben. Auch ich kann mir wohl ein Mädchen denken, das mit dem Sproß einer echten, tiefen Liebe auf dem Arm frei und stolz vor die Gesellschaft treten kann. (Stürmischer, anhaltender Lärm.) Nach der Probe, die Sie mir eben gegeben, scheint es in der That, als könnten wir uns über gewisse prinzipielle Fragen nicht verständigen. Wer heute nach dem Spruch leben wollte: „Ihr sollt nicht sorgen und sagen", der würde nicht als ein Idealchrist, sondern als ein unnützes Glied der menschlichen Gesellschaft betrachtet werden. Ueber die Fülle der Beziehungen zum Staat findet sich außer dem Satze: „Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist", kaum etwas in den Worten Jesu. Was der Apostel Paulus über die Frau sagt, repräsentiert meines Erachtens eine verhältnismäßig niedrige Stufe der Kultur. Herr Stöcker will uns Herrn Singer als Führer aufladen. Das widerspricht den Thatsachen durchaus. Wir danken es der Sozialdemokratie, daß sie uns das berüchtigte Gesetz zum Scheitern gebracht hat, das nach unserer Ueberzeugung hohe Kulturgüter bedrohte, denn die Ziele seiner Väter waren, wie sich oft ganz unzweideutig gezeigt hat, nicht nur der Schmutz, sondern auch die Kleinodien unserer klassischen Litteratur und Reproduktionen der edelsten Kunstoffenbarungen früherer Jahrhunderte. Im übrigen haben wir mit der Sozialdemokratie nichts zu thun. Was nun unser Verhältnis zu den Bestrebungen der Sittlichkeitsvereine betrifft, so wollen Sie den Weg des Gesetzes gehen, wie den der Freiheit. Sie wollen allen Reiz zur Unsittlichkeit unterdrücken. Das ist nicht durchzuführen. Soviel Unheil wie die Schaufenster hat wohl auch die ungekürzte Bibel in Kinderhänden angerichtet. Die Anreizungen, die an die heranwachsende Jugend in den verschiedensten Formen herantreten, müssen um so schlimmer wirken, je weniger sie darauf vorbereitet ist. Deshalb wollen wir, wie jüngst Herr v. Berger ausgesprochen hat, die Jugend gleichsam immun machen, ihr eine Anschauung vom Menschenleibe geben, die nicht mit dem Geschlechtsleben unauflöslich sich verknüpft, und so andernfalls zu einer gesunden Auffassung des Geschlechtslebens erziehen. So sind allerdings die Wege grundverschieden, auf denen wir unsere Ziele erstreben, wenn auch das Ziel, das wir schöne Menschlichkeit nennen, nicht zu weit entfernt sein mag von dem, was die christliche Ethik unter Entfaltung des göttlichen Ebenbildes versteht. Denn was unsere letzten Ziele betrifft, so sagen wir jedem ins Gesicht: „An die Integrität unserer sittlichen Bestrebungen lassen wir nicht rühren!" (Lebhaftes Bravo.) Die Gründer des Goethebundes sind Männer, die aller Welt frei ins Angesicht blicken können. Ueber die Methoden der Volkserziehung allerdings gehen unsere Ansichten weit auseinander. Aber es giebt Kreise, in denen Ihr Verein als „Verein zur Hebung der Unsittlichkeit" bezeichnet wird, nicht weil man Ihren guten Willen anzweifelte, sondern weil man Ihre Methode für falsch hält. Ich gebe mich trotz der Stöckerschen Rede der Hoffnung hin, daß ein Zusammenwirken zum gleichen Ziel auf wenn auch weit auseinanderliegenden Wegen doch möglich sein wird. Wenn wir aber trotzdem zusammenstoßen, dann wird sich ja zeigen, wer der Stärkere ist!" — Das Wort nahm hierauf nochmals Herr Stöcker. Er betonte zunächst, daß er eine Verständigung mit dem Goethebunde für unmöglich halte. Die Auffassung von Dr. Diez über das Mädchen mit dem unehelichen Kinde könne er nicht verstehen. Dem Mädchen könne in solchem Falle wohl die Schuld vergeben werden, aber zum Stolz habe es doch gewiß keine Veranlassung. Er habe dem Goethebund nicht vorgeworfen, daß er für die Schmutzlitteratur eintrete, sondern nur, daß er nicht dagegen wirke. Daß Dr. Diez die Schmutzlitteratur mit der Bibel zusammengestellt habe, nehme er ihm sehr übel. Er persönlich habe überall, wo er als Lehrer gewirkt habe, eine Schulbibel benutzen lassen, aber er könne doch nicht zugeben, daß die Geschichten der Bibel so wirken könnten, wie die Schmutzlitteratur. Sie seien erzählt im Geiste der Heiligkeit, und das Strafgericht folge dem Vergehen auf dem Fuße. Unter den Unterzeichnern des Protestes gegen die lex Heinze befänden sich Männer, die für das Laster der Männerliebe einträten. Zu solchen Leuten könne er in Bezug auf ihr Sittlichkeitsideal kein Zutrauen haben. Er habe den Hamburger Goethebund nicht verantwortlich gemacht für das Zusammengehen mit der Sozialdemokratie, aber aus München sei vom Goethebund den Sozialdemokraten ein Dank gewidmet worden. Das halte er für unpatriotisch und verwerflich. Herr Dr. Diez bemerkte in seiner kurzen Antwort u. a., die Sozialdemokratie habe durch Beihilfe bei der Beseitigung der lex Heinze der Freiheit einen Dienst geleistet. Daß ihr dafür von München aus der Dank ausgesprochen sei, könne er nicht für so unangebracht halten wie der Vorredner. Dankbarkeit sei doch auch eine christliche Tugend. — Herr Pastor Mahling nahm darauf das Wort zu weiteren Ausführungen über die Schädlichkeit unsittlicher Theaterstücke unter Bezugnahme auf das Karl Schultze-Theater und die Centralhalle, wobei er dem Goethebund zurufen müsse: „Hic Rhodus, hic salta!" Die Vereine zur Hebung der Sittlichkeit beanspruchten ebenso wie der Goethebund volle sittliche Integrität. Sie wollten einen ehrlichen Kampf kämpfen, und mit einem ehrlichem Gegner sei wohl eine Verständigung möglich. Der Redner ging dann auf die sich entgegenstehenden Weltanschauungen und das christliche Sittlichkeitsideal näher ein. Daß ein Mädchen stolz sein dürfe mit ihrem unehelichen Kinde, sei ein Schlag ins Gesicht des christlichen Lebensideals. Mangelnde Zucht sei Unzucht. Aesthetische Ideale allein könnten ein Volk nicht erhalten, sie hätten die Griechen und Römer ruiniert und würden auch unser Volk zu Grunde richten, wenn das christliche Sittlichkeitsideal ihm verloren gehe. Der Goethebund möge mitarbeiten, daß das Volk auf der Höhe wahrer Kultur bleibe. Anhaltender Beifall folgte den Ausführungen. Herr Lehrer Götze, Vorstandsmitglied des Goethebundes, wünscht eine Beschränkung des Memorierstoffes im Religionsunterricht. Man solle die Jugend in der Uebung des Guten erziehen, das sei die beste Waffe gegen das Böse. Das Ziel der Erziehung soll nicht sein: „Habt nicht lieb die Welt", sondern „habt die Welt lieb", d. h. das Gute und Schöne darinnen. An der Erziehung unserer Kinder besonders in geschlechtlicher Hinsicht wäre sehr viel besser zu machen. Darauf wandte sich Frau Helma Steinbach gegen die lex Heinze. Die Kautschukartigkeit dieses Gesetzes hätte vor allem den Widerstand der Sozialdemokraten hervorgerufen. Ehe eine sittliche Umkehr unseres Volkes stattfinden könnte, sollte man die Forderungen der Sozialdemokratie erfüllen. Demnächst wandte sich Herr Professor Hoppe gegen seine beiden Vorredner. Erziehung der Jugend zum Guten wolle er auch, dabei aber Bewahrung vor dem Bösen. Um das Schlechte zu bekämpfen, brauche man es nicht selbst gethan zu haben, es genüge das Beispiel anderer. Wer das christliche Sittlichkeitsideal gewissermaßen in einem einzigen Satz haben wolle, der nehme das 6. Gebot und Luthers Erklärung. Frl. Heymann erklärte, einzelne Punkte der lex Heinze, Erhöhung des Schutzalters, strenge Bestrafung der Vergehen gegen weibliche Angestellte, hätte auch ihre Partei erstrebt; im übrigen trat sie den Ausführungen von Herrn Götze bei, der darauf sich nochmals gegen Herrn Hoppe wandte. Nach einem Schlußwort des Herrn Pastor Koopmann schloß der Vorsitzende den Abend um 11¾ Uhr.

---

naille gefeiert auf unsere Kosten, nicht Freiberger Genossen! Jetzt wollen wir mal den Reigen eröffnen!"

„Nickold hat recht, Hoch die Anarchie!"

Tausendstimmiges Bravo und Hochgebrüll ertönte aus den Reihen der unten im Saale als Zuhörer versammelten Arbeiterscharen. Der Krüppel hob seine fleischlose knöcherne Hand, und auf den Diktator deutend, sagte er: „Dort steht Cromwell der Zweite, er will uns zu frommen näselnden Puritanern machen, nur immer arbeiten und exerzieren ist sein Wahlspruch. Natürlich damit der Protektor im Trüben fischen kann und den Staat Ehrenreich gründen. Schon jetzt trägt er ein goldgestickt Gewand, wie lange vielleicht und Orden regnen aus seiner Hand, wie Würden. Nein! Um einem zu dienen haben wir uns nicht erhoben, wir wollen gründlich aufräumen, darum stelle ich den Antrag die Diktatur ist abgeschafft von heute an — und ebenso die Arbeit. Auf Jahre giebts Vorrat an Fleisch, Korn und Wein, darum nieder mit der Ordnung, nieder mit der Arbeit — Hoch lebe die Lust und das Vergnügen! Hoch die Anarchie!"

(Fortsetzung folgt.)

Schluß des redaktionellen Teils.

Schnee-weisse Wäsche erhalten Sie bei Anwendung von **Lettermann's Salmiak-Terpentin-Fettlaugenmehl** oder **Lettermann's Wasch-Extract „Wasch-Bär"** unter grösster Schonung der Stoffe, à Packet 15 Pf.

Der Fortschritt auf allen Gebieten hat es auch ermöglicht, in Kathreiners Malzkaffee ein Fabrikat herzustellen, das nicht nur ein vorzüglicher Kaffeezusatz ist, sondern sich sogar zum vollständigen Ersatz des Bohnenkaffees eignet. Das erklärt sich daraus, daß nach einem patentierten Verfahren das Malzkorn mit Extrakten aus dem Fleische der echten Kaffeefrucht imprägniert und so eine ideale Verbindung von Malz und Kaffee erzielt wird. Kathreiners Malzkaffee darf den Namen „Malzkaffee" mit vollem Rechte in Anspruch nehmen, man darf ihn darum aber auch nicht mit gleichnamigen minderwertigen Erzeugnissen, die nichts anderes sind als geröstetes Malz oder gar nur gebrannte Gerste, verwechseln.

Für die Schriftleitung verantwortlich: O. Beckmann. — Unterhaltungsteil: Dr. Burckhardt-Godesberg. — Anzeigen: Chr. Schlünz.
Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, E. G. m. b. H., Siegen, Sandstr. 18.